WIEDERGEBURT, ODER: DIE LÖSUNG DER UNSTERBLICHKEITSFRAGE AUF EMPIRISCHEM WEGE NACH DEN BEKANNTEN NATURGESETZEN

Maximilian Drossbach

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiedergeburt,

oder:

Die Lösung der Unsterblichkeitsfrage

auf empirischem Wege

nach den bekannten Naturgesetzen.

Versucht von

M. Droßbach.

Motto:

Mit den sogenannten Geheimnissen der Natur ist es wie mit Taschenspielerkünsten. — Uneingeweiht staunt man über sie als unbegreifliche Wunder — eingeweiht staunt man über ihre Einfachheit und Natürlichkeit.

58517-B.

Olmütz.

Verlag von Eduard Hölzel, Buchhändler.

1849.

Digitized by Google

Gedruckt in der Skarnitzl'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn ich die Behauptung aufstelle, daß die bestehenden Ansichten über Sterblichkeit und Unsterblichkeit in hohem Grade unbefriedigend und hoffnungslos sind, so glaube ich mit derselben auf keinen Widerspruch zu stoßen. Das Feld dieser Erkenntnisse ist verhältnißmäßig wenig angebaut worden.

Die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Menschen hat sich meistens auf andere scheinbar näher liegende, leichter zu ergründende Gegenstände geworfen, und jenes vernachläßigt, von dem unglückseligen Wahn geleitet, daß die Unsterblichkeit nie ergründet und erkannt werden könne.

Und doch gibt es keinen Gegenstand in der ganzen Welt, der das Interesse und das Glück des Menschen mehr berührt, als eben dieser.

Bis jetzt ist nach meinem Wissen noch kein Versuch gemacht worden, die Unsterblichkeit des Individuums nach den bestehenden Naturgesetzen der materiellen Welt zu erklären.

*

Digitized by Google

Diese kleine Abhandlung enthält einige Grundlinien zu einer solchen Erklärung.

Ich gedenke damit etwas Neues, Bejahendes und zugleich praktisch Brauchbares zu bringen.

Meine Absicht ist nicht eigentlich zu negiren, dennoch aber werde ich mit den bestehenden Ansichten in Streit gerathen, in so ferne das Neue als solches stets das Alte zum Gegner hat. Dieser Streit der Ansichten, Interessen und Vorurtheile findet statt, es mag das Neue sich mehr von der Wahrheit entfernen oder sich ihr mehr nähern als das Alte. Er wird um so heftiger geführt, je größer die Differenz zwischen alt und neu ist. Die hier niedergelegten Ansichten stehen in einem solchen Contrast mit dem Alten, und verfolgen mit Entschiedenheit eine ganz ungewohnte Bahn. Denn man hat bis jetzt noch nicht daran gedacht, daß z. B. die Schwere ein Grundpfeiler der Existenz und Unsterblichkeit des Geistes sein könne, die Schwere, diese plumpe, gemeine Tagwerkerin und Lastträgerin als der mächtigste Lebensfaktor des hochadeligen Geistes, der sich durch Berührung mit der schmutzigen Materie herabgewürdigt glaubt, der die Materie unbedingt zu beherrschen wähnt, und doch thatsächlich in den meisten Fällen ihr unterthäniger Diener ist. Ich rechne daher auf viel mehr Gegner als Freunde. Doch gerade die Reibung, welche durch diese Gegensätze hervorgerufen werden dürfte, wird früher oder später zur

Digitized by Google

Entscheidung bringen, ob und in wie weit der Wahrheit näher gerückt wurde.

Nach meiner innigsten Ueberzeugung findet das bisher für so schwierig, ja für unlösbar gehaltene Räthsel der Unsterblichkeit eine ganz einfache Auflösung in der Erkenntniß der Gesetze der von uns wahrgenommenen Natur.

Die größten Probleme haben ja zuletzt die einfachste Auflösung erfahren. Der angestaunte Bau des Himmels und die Bewegung der Himmelskörper, welche zu den wunderlichsten und geisterhaftesten Erklärungen Veranlassung gaben, beruhen auf dem Alltagsgesetz der Schwere. Die himmlische Wohnung unserer dahingeschiedenen Brüder ist gestürzt, und es bleibt denselben nichts anderes übrig, als entweder herabzusteigen in die profane, irdische, wirkliche Welt oder auszuwandern in die Vernichtung.

Der Titel dieses Werkchens verspricht Viel — ja vielleicht Unerhörtes. Doch glaube ich nach meiner Ueberzeugung das Versprechen gelöset, und mich keiner Anmaßung schuldig gemacht zu haben, wenigstens was den Inhalt desselben betrifft. In Betreff der Form muß der bloße Empiriker die Nachsicht des geehrten Lesers in Anspruch nehmen.

Sollten diese Grundlinien einigen Beifall finden, und mir später mein Beruf mehr freie Zeit übrig lassen,

Digitized by Google

so soll eine umfassendere, in Einzelnheiten tiefer eingehende, auch den moralischen Standpunct berührende Durchführung derselben nachfolgen.

Mährisch-Schönberg am Aschermittwoch 1849.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	
Einleitung.	1
1) Aeltere Ansicht über Unsterblichkeit	2
2) Begriff der Unsterblichkeit	4
3) Allgemeine Betrachtungen über Unsterblichkeit	7
4) Die Gegensätze	9
5) Materie	10
6) Fähigkeit und Eigenschaft, Kraft und Wirkung, Keime und Entwicklung derselben	12
7) Leben	14
8) Entwicklung der Fähigkeiten durch das Leben . . .	17
9) Atom	19
10) Atom, Fortsetzung	25
11) Wahrnehmung, Erinnerung, Bewußtsein, Selbstbewußtsein .	27
12) Entwicklung des Bewußtseins durch Wahrnehmung der Außenwelt	31
13) Eintheilung der auf der Erde vorhandenen, bewußtseinfähigen Stoffe	32
14) Art und Weise der Wiederentstehung	33
15) Consequenzen und verschiedene Bezug habende Gedanken . .	41
Uebersichtliche Zusammenstellung der Hauptpunkte der bisherigen Betrachtungen	52

Digitized by Google

Einleitung.

Die erste Grundlage aller Erkenntniß ist die Voraussetzung, daß das, was wir mit unsern Organen wahrnehmen (das Körperliche, Reale) Wahrheit und keine Täuschung ist. Denn ist die wahrnehmbare materielle Welt nur Schein, so sind wir selbst nur Schein, d. h. unser Sein oder Nichtsein, unsere Unsterblichkeit steht und fällt mit dem Sein oder Nichtsein der materiellen Welt selbst. Ist diese Welt von ewigem Bestande, so sind es auch ihre sämmtlichen Bestandtheile, folglich auch wir.

Die wirklichen, materiellen Dinge sind die nächsten Gegenstände der menschlichen Wahrnehmung. Die wirkliche Welt, die Thatsachen geben dem Menschen die erste Veranlassung zum Denken, zum Erforschen ihrer Gesetze. Die Erfahrung ist die Quelle unserer Gedanken, unserer Erkenntniß.

Die wirkliche Welt ist nicht ein Erzeugniß der Vernunft, des Denkens, sondern vielmehr ist das Körperliche das Fundament der Vernunft, sowie jeder Eigenschaft, oder besser Vernunft und Wirklichkeit, Körperlichkeit, bedingen sich gegenseitig. Ein Denken ohne oder außer der Körperwelt ist unmöglich, weil die Gegenstände der Wahrnehmung (die Thatsachen) fehlen, die die Denkfähigkeit entwickeln. Die Thatsachen sind die Speise der Vernunft. Die Körperwelt ist für die Vernunft das was das Wasser dem Fisch. Was ist ein Denker, der keinen Gegenstand hat, den er denkt? Nicht einmal phantasiren kann er ohne Kenntniß der Natur, weil die Erzeugnisse der Phantasie, oder die Ideale nur veränderte oder veredelte Natur, also doch Natur sind.

Durch das Denken allein gelangt der Mensch zu keiner Erkenntniß, die Offenbarung der Natur, die Erfahrung, das Anschauen der Welt muß ihn auf den rechten Weg leiten. Diese Offenbarung gibt die Richtschnur für die Thätigkeit der Vernunft. Durch solches auf bekannte Thatsachen und Erfahrungen gegründetes Denken, sind schon manche bisher noch unbekannte Wahrheiten aufgefunden worden, die erst später in der Wirklichkeit entdeckt wurden und somit ihre Bestätigung fanden. Durch ein solches Denken wird auch die bisher noch unbekannte Art und Weise der menschlichen Unsterblichkeit zu finden sein, dessen Richtigkeit dann später dnrch die Erfahrung, durch das wirkliche Stattfinden derselben thatsächlich bestätiget werden muß. Durch ein solches Denken hatte z. B. Columbus die

Digitized by Google

neue Welt schon entdeckt, ehe er die Reise dahin unternahm, durch welche die Richtigkeit desselben thatsächlich bestätiget wurde.

Je fester der Forscher sich an die Thatsache, an die Erfahrung hält, desto sicherer trifft er die Wahrheit. Je weiter er sich von ihr entfernt, je freiern Spielraum er seinen Gedanken läßt, desto mehr ist er dem Irrthum ausgesetzt.

Ich habe mir vorgenommen, das vorgesteckte Ziel durch strenges Festhalten an den Thatsachen, an dem Wirklichen zu erreichen, und meine Schlüsse nur auf diese zu bauen. Eine Thatsache ist eine unumstößliche Wahrheit, wenn auch der Grund derselben oft verborgen ist. Ich will nur mit dem zu thun haben, was wirklich existirt, und von uns wahrgenommen werden kann. Theorien und Ideen sollen vermieden werden, welche sich nicht auf Thatsächliches gründen und stützen, oder sich zu weit davon entfernen, ohne jedoch allen Hypothesen zu entsagen, die bei unserm stückweisen Wissen unmöglich ganz zu entbehren sind. Auf diesem Wege haben bis jetzt die Erfahrungswissenschaften Außerordentliches geleistet. Man denke nur an die neuesten Erfindungen der Mechanik oder an die Entdeckungen der Astronomie und Chemie ꝛc.

Auf diesem Wege und nur auf diesem werden alle Wahrheiten zu suchen sein; daher betrete auch ich ihn mit voller Zuversicht, von unten anfangend, um eine Stufe nach der andern langsam zu ersteigen und endlich die gewünschte Höhe zu erreichen, ohne den Boden unter mir zu verlieren.

Ich betrachte zuerst die Naturgesetze in den gleichgültigsten Dingen, in den einfachsten Naturerscheinungen, und suche sie dann auf in den für uns interessantesten Naturdingen, den Menschen, indem ich die Gleichheit ihrer Wirkungen in Beiden nachzuweisen suche.

§ 1. Aeltere Ansicht über Unsterblichkeit.

Um das zu allen Zeiten gefühlte Bedürfniß nach Ueberzeugung von Unsterblichkeit so gut als thunlich zu befriedigen, erfand man die verschiedenen Religionsformen, und bei weiter vorgeschrittener Ausbildung des Denkvermögens die verschiedenen Systeme der Philosophie.

Von jeher hat die Erfahrung das Gefühl unseres ewigen Lebens (wenigstens scheinbar) Lügen gestraft: denn es ist Thatsache, daß der Mensch stirbt. Gegen diese Thatsache sträubt sich das Gefühl. Der Widerspruch fordert ungestüm seine Lösung, daher war man auch oftmals bemüht zu beweisen, daß das thatsächlich aufgehobene Selbstbewußtsein wiederhergestellt werden könne.

Da man sah, daß sämmtliche Körperverbindungen der Zerstörung unterliegen und dadurch auf die Ansicht geführt wurde, daß die Körper selbst, welche diese Verbindungen bilden, aufgelöset werden — das Selbstbewußtsein aber nicht zerstört werden sollte, so mußte man seine Zuflucht zu der Hypothese nehmen, daß das

Digitized by Google

das Selbſtbewußtſein Bewirkende etwas Unkörperliches, der Zerſtörung nicht Unterworfenes ſei. Dieſes Unkörperliche (dieſer Geiſt), das vor unſerer Geburt nicht im Stande geweſen, das Selbſtbewußtſein zu bewirken, komme durch die Geburt auf unbegreifliche Weiſe mit dem Körperlichen in Verbindung und erzeuge das Selbſtbewußtſein, durch den Tod werde es von dem Körperlichen getrennt, ſei aber jetzt im Stande auch ohne dieſes (Körperliche) das Selbſtbewußtſein wieder zu erzeugen.

Man behauptete, daß das Selbſtbewußtſein, welches durch den geringſten Umſtand ausgelöſcht werden kann, welches wir täglich durch den Schlaf oder auch durch Krankheiten des Körpers verlieren, ſich aus der Kataſtrophe des Todes, welche alle Bedingungen ſeines Erſcheinens durchſchneidet, hinüber in einen unveränderlichen, über dem Irdiſchen, Wirklichen erhabenen Zuſtand rette und dort aus dem Todesſchlummer wiedererwache. Man ſah ſich gezwungen, ein unwahrnehmbares, unbegreifliches, unergründbares, uns gänzlich unbekanntes, ideales, blos gedachtes, nicht wirkliches Weſen, einen Geiſt, in dem Menſchen als deſſen weſentlichen Inhalt zu ſupponiren, um den Beweis, daß nach der Auflöſung des Körpers das Selbſtbewußtſein ohne demſelben in einem blos gedachten, ſogenannten Geiſter- oder Himmelreich wiederentſtehen könne, einen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit zu geben. *)

Unſterblichkeit im bisher gebräuchlichſten Sinne bedeutet alſo ein Wiederaufleben nach dem Tode mit Selbſtbewußtſein in einem unveränderlichen Zuſtand, ohne Körper und ohne weitern Tod, ein Leben ohne Wechſel, und iſt — ſtets nur Sache des Glaubens geweſen. Man hat noch nie einen Beweis derſelben im Ernſte für möglich gehalten.

Weder die Vernunft noch die Erfahrung geben einen Beweis, daß ein menſchliches Selbſtbewußtſein außer dem Menſchenkörper wirklich iſt, vielmehr ſteht die Thatſache unumſtößlich feſt, daß der Menſchenkörper Selbſtbewußtſein hat, nur ſo lange ſeine Einrich-

*) So groß iſt die Angſt des Menſchen vor dem Tode, daß er im Nothfalle ſelbſt die unwahrſcheinlichſte Hypotheſe gläubig für wahr hält, gleichwie der Ertrinkende nach dem ſchwächſten ſich darbietenden Gegenſtande greift, um ſich aus dem Waſſergrabe zu retten.

Wer ſich nicht ſelbſt helfen kann, ſieht ſich nach einem Helfer um. Der Schwache ſucht die Stärke, die er in ſich nicht findet, in einem Andern außer ſich. Der Starke aber findet Kraft in ſich.

Wer das Leben und die Unſterblichkeit nicht in ſich weiß, ſucht ſie außer ſich. So lange man die Materie oder ihre Kräfte für endlich und dem Tode preisgegeben hält, ſucht man die Ewigkeit und das Leben außer ihr. Wer der Wirklichkeit nicht vertraut, muß dem Unwirklichen ſich in die Arme werfen. Die Furcht vor Vernichtung des Wirklichen, Realen war die Mutter des Glaubens an ein Unwirkliches, Geiſtiges. Man hielt das Selbſtbewußtſein in den Händen der Materie für ſchlecht bewahrt, man wollte eine feſte, ſichere, unbezwingliche Burg außerhalb der Materie für daſſelbe, wo man ſein Liebſtes gegen alle Wechſelfälle ſchützen könne, und erfand das Unkörperliche, den Geiſt als etwas von der Materie Verſchiedenes.

Digitized by Google

tung nicht gestört wird, daß er dasselbe aber bei Störungen seiner Einrichtung, und noch mehr bei gänzlicher Zerstörung derselben verliert.

§ 2. Begriff der Unsterblichkeit des Individuums.*)

a) Im buchstäblichen Sinne.

Unsterblichkeit im buchstäblichen Sinne existirt in der Wirklichkeit nicht. Denn es ist Thatsache, daß jedes Ding vergeht, d. h. dem Tode, der Zustandsveränderung, der Auflösung unterworfen ist, und daß nirgends im ganzen Weltall etwas Beständiges, Unsterbliches gefunden wird. Auch ist in dem allbelebten Raume der Welt ein unveränderlicher Zustand unmöglich, da alle Naturdinge, die wir wahrnehmen können, Verbindungen sind und jede Verbindung den Keim der Auflösung in sich trägt.

b) Im allgemeinen Sinne

ist Unsterblichkeit die Wiederentstehung aufgelöster Verbindungen, und insofern alle Verbindungen aufgelöset und wiederhergestellt werden können, allen Dingen eigen. Die Wiederentstehung einer Verbindung hat das Wiederzumvorscheinkommen ihrer früheren wesentlichen Eigenschaften zur Folge. (Leben und Tod sind zwei verschiedene Zustände eines Dinges, und verhalten sich wie Verbindung und Auflösung. Jedes Ding besteht, indem es Verbindungen eingeht und aufgibt, indem es sich ewig verändert, indem es ewig lebt und stirbt. Unsterblichkeit ist daher Wiederholung der ersten Verbindung, des ersten Lebens oder Wiederholung des Lebens eines Dinges überhaupt).

c) Unsterblichkeit in Bezug auf den Menschen.

Insofern der Mensch ein Naturgebilde ist, welches denselben Gesetzen unterworfen ist, als alle übrigen Dinge, so ist die Unsterblichkeit des Menschen gleichfalls Wiederentstehung desselben, und in Folge derselben Wiederzumvorscheinkommen seiner wesentlichen Eigenschaften.

Naturgebilde, die kein Selbstbewußtsein haben, werden sich keiner Veränderung, die mit ihnen vorgeht, also auch nicht ihrer Wiederentstehung bewußt.

Naturgebilde, die Selbstbewußtsein ꝛc. haben, werden Veränderungen, die sie erfahren, gewahr. In Folge ihrer Wiederentstehung kommen auch ihre früheren Eigenschaften wieder zum Vorschein. Die Unsterblichkeit des Menschen ist daher ein Wiederentstehen mit Erinnerung an die vergangenen Zustände und mit Vergleichungsfähigkeit ihrer Verschiedenheiten.

Es ist ein sinnlich wahrnehmbares Faktum, eine unbestreitbare Thatsache, daß das Selbstbewußtsein mit dem Tode verloren geht. — Alle Unsterblichkeitsbeweise gehen daher auf ein Wiederfinden,

*) Von der Unsterblichkeit der Gattung ist durchaus hier nicht die Rede.

Digitized by Google

auf ein Wiederentſtehen, auf eine Wiederholung deſſelben hinaus. Der Begriff der Wiedergeburt iſt mit dem Begriffe der Unſterblichkeit unter jeder Form unzertrennlich verbunden, und die Auferſtehung des Fleiſches vom Tode oder das Wiedererwachen in einem Himmel iſt gleich dem Aufſtehen oder Wiedererwachen vom Schlafe — nichts anderes als Wiederherſtellung des Selbſtbewußtſeins, Wiederherſtellung der frühern weſentlichen Eigenſchaften eines Naturgebildes, Wiederherſtellung der frühern Verbindung, Wiedergeburt.

Um die Entſtehung, ſei ſie die erſte oder eine wiederholte, irgend eines zuſammengeſetzten Körpers zu erkennen, iſt es nöthig, die Beſtandtheile deſſelben und deren Verbindungsart, die Verhältniſſe, unter denen ſie ſich verbinden, zu kennen. Um z. B. die Entſtehung eines Waſſertropfens zu erkennen, muß man wiſſen, daß er aus Sauerſtoff und Waſſerſtoff beſteht, die ſich durch Entzündung mit einander verbinden. Dieſer Waſſertropfen kann in ſeine Beſtandtheile aufgelöſet werden, er geht in ſeinen frühern Zuſtand zurück — kann aber zu jeder Zeit wiederhergeſtellt werden, indem man dieſe ſelben beiden Gaſe auffangt und wieder verbindet. — So oft dieſe Verbindung wieder hergeſtellt wird, iſt das Wiederentſtehen des gleichen, früheren Waſſertropfens oder ſeiner Eigenſchaften die nothwendige Folge. Auf dieſe Weiſe iſt das Entſtehen, Auflöſen und Wiederentſtehen, oder die Unſterblichkeit des Waſſers und überhaupt jeder Verbindung möglich und erklärlich. *)

Die Erfahrung zeigt uns, daß alles Beſtehende gewiſſen, ewigen und unveränderlichen Geſetzen unterworfen iſt. Es iſt Thatſache, daß es keine andere als dieſe Naturgeſetze gibt, und vernunftgemäß kann es keine andern geben. Der Menſch gehört zu den vorhandenen, beſtehenden, wirklichen Naturdingen; man kann daher den Menſchen von den Geſetzen, denen die ganze übrige Welt unterworfen iſt, nicht ausſchließen, ihm eine ausſchließliche, ausnahmsweiſe, privilegirte Stellung geben. Die Erfahrung beſtätiget auch, daß die Verbindung, welche wir Menſch nennen, denſelben Geſetzen unterworfen iſt, wie jede andere. Sie entſteht und löſet ſich auf nach phyſikaliſchen und chemiſchen Geſetzen, aus dieſen Geſetzen entſpringt und vergeht auch ihr Bewußtſein und Selbſtbewußtſein. Die Unſterblichkeit des Menſchen muß alſo auf demſelben Wege erforſcht werden, auf welchem die Unſterblichkeit aller materiellen Dinge überhaupt gefunden wird.

---

*) Es iſt nicht die Rede von der Wiederherſtellung des Waſſers als Gattung, ſondern von der eines gewiſſen, beſtimmten Waſſertropfens, deſſen Beſtandtheile nach ſeiner Auflöſung aufgefangen und unvermiſcht mit andern Körpern gedacht werden.

Digitized by Google

So wie sich jede Gattung von Verbindungen von andern Gattungen in gewissen Eigenschaften oder Fähigkeiten unterscheidet, so unterscheidet sich der Mensch von andern Verbindungen dadurch, daß er die Veränderungen, die mit ihm vorgehen, weiß, wahrnimmt, während andere dieselben nicht wahrnehmen. Der Mensch hat die Eigenschaft, sich an überstandene Eindrücke zu erinnern, andere Verbindungen haben andere Eigenschaften.

Der Mensch erinnert sich, ist sich seiner Schicksale bewußt, so lange seine Bestandtheile in Harmonie sind — die Blume blüht, so lange sie in den für sie passenden Verhältnissen ist.

Hebt man in beiden Fällen diese Verhältnisse auf, löset man z. B. den Menschenkörper und die Blume auf, so hört jener auf sich zu erinnern, diese zu blühen. Könnte man die alten Verhältnisse wieder herstellen, so würde der eine Körper sich wieder erinnern, der andere wieder blühen. In dem einen Falle ist es die Unsterblichkeit des Menschen, im andern die Unsterblichkeit der Blume. Beide im Allgemeinen gleich nach ihrer speciellen Beschaffenheit, nach ihrer Individualität verschieden. Eine andere Unsterblichkeit des Menschen, und insbesondere eine Unsterblichkeit ohne die Wiederentstehung der früheren Eigenschaft der Erinnerung kann in der Wirklichkeit nicht stattfinden, ist unmöglich zu denken, und würde auch unser Verlangen nicht befriedigen.

Was nicht thatsächlich und wirklich in Raum und Zeit existiren kann, ist überhaupt auch nicht möglich. Eine Wiedergeburt des Menschen, die nicht thatsächlich in Raum und Zeit vor sich geht, die nicht erfahren werden kann, kann nicht wirklich sein, wäre blos ein Phantasiegebilde. Ein wiedererstandener Mensch ohne Fleisch und Bein ist ein bloßes Gespenst. Ein Geist, der nicht Körper, ein Körper, der nicht Geist, Kraft ist, sind Undinge. Was ist die Kraft der Erinnerung, der die Kraft zu existiren fehlt? Und nicht allein Existenz mit Fleisch und Bein muß die Erinnerungs- und Selbstbewußtseinsfähigkeit haben, sondern sie muß auch in der Natur, in der Körperwelt existiren, wenn sie wirklich unsterblich sein soll. Denn so wie es kein entwickeltes Denken gibt, ohne die äußern materiellen Anregungsmittel der Schicksale ꝛc., so kann es auch kein entwickeltes Selbstbewußtsein, keine entwickelte Erinnerung, und keine wirkliche Empfindung ohne die Einwirkungen der Natur geben. Nur wo Gegensätze von So und Anders, von Ich und Nicht-ich, von warm und kalt ꝛc. sind, ist Erkenntniß, Selbstbewußtsein, Empfindung möglich. Die Gegensätze sind aber nur in der materiellen Welt vorhanden, und nur in ihr möglich.

Man hat bisher den Menschen als Ausnahme von den Naturgesetzen betrachtet, dem Schutze und der Wohlthat derselben entzogen, daher mußten alle versuchten Unsterblichkeitsbeweise aus Mangel an fester, realer Basis scheitern. Erst wenn man erkannt hat, daß der Mensch *ganz* und *unbedingt* in das Reich der materiellen

Digitized by Google

Naturdinge gehört, und den allbekannten Naturgesetzen gleich der übrigen Welt unterworfen — selbst ein Stück Welt — ein integrirender Theil der Welt ist, ergibt sich seine Unsterblichkeit mit Nothwendigkeit von selbst und ohne Mühe. *)

§ 3. Allgemeine Betrachtungen über Unsterblichkeit.

Das wichtigste für den Menschen ist die Erkenntniß seiner wesentlichen Eigenschaften, zu welchen die Unsterblichkeit gezählt werden muß.

Wie schon erwähnt, mangelt die Ueberzeugung oder wissenschaftliche Gewißheit von unserer Unsterblichkeit bis jetzt nicht nur gänzlich, sondern man verzweifelt sogar an der genügenden Lösung der Frage, und viele Philosophen kommen in ihren letzten Folgerungen auf den Satz hinaus, „es gibt keine Unsterblichkeit."

Viele tadeln die Forschung nach derselben als Vorwitz, und schelten den von der Natur eingepflanzten Wissenstrieb, Neugierde. Allein mir scheint es leichter zu behaupten, das Höchste, das Wissen sei dem Menschen versagt, er sei zur Unvollkommenheit verdammt, als seine Kräfte anzustrengen und die Wahrheit durch angestrengte Thätigkeit zu erringen.

Was wir bis jetzt über die Unsterblichkeit zu wissen meinen, sind meistens wohl nur Gebilde unserer Phantasie, ohne innern Gehalt und reale Basis, Manifestationen zwar unseres unfehlbaren Gefühles der ewig selbstbewußten Fortdauer, aber ohne erfahrungs- und vernunftgemäße Entwickelung.

Der Mensch hatte bisher weiter nichts als das dunkle Gefühl, den Glauben, daß er nicht zu Grunde gehen könne, aber der mit der Zeit stärker hervortretende Zweifel verkümmerte ihm denselben. Der Glaube ist eine zarte Blüthe im schuldlos reinen Gemüthe, die von dem schwächsten Angriff des Zweifels entblättert und zerrissen werden kann. Zum Schutz dieser Blüthe gegen den feindlichen Zweifel ist dem Menschen die Vernunft gegeben. Mit dieser Waffe soll er den Zweifel nicht blos bekämpfen und niederhalten — nein, sondern vernichten. Erst wenn der Mensch erkannt hat, daß und auf welche Weise er unsterblich ist und sein muß, wird seine moralische Kraft der höchsten Vollkommenheit genähert, kann er seines Lebens sich in Wahrheit freuen, schrecket ihn kein Unglück und kein

*) Der Gedanke ist dir vielleicht ungewohnt, den Menschen, seine Erinnerung und sein Selbstbewußtsein wirklich in der That, im Raume wiederentstehen zu sehen. Aber ist es denn glaubwürdiger, das Selbstbewußtsein des Menschen als bloße Abstraktion, als bloße Idee wiederentstehen zu lassen — oder ist es nur die Macht der langen Gewohnheit, sich damit zufrieden zu geben?

Es kann keine andere Unsterblichkeit des Individuums geben, als materielle Wiederentstehung des gleichen Individuums in Raum und Zeit. Ist diese nicht möglich, so ist überhaupt keine Unsterblichkeit möglich. Die Beweise für die wirkliche Wiederentstehung müssen daher in der materiellen Welt zu finden sein, oder es gibt gar keinen Beweis.

Digitized by Google

Tod. Die Liebe setzt sich auf den Thron, um die Welt zu beherrschen, die ängstliche Sorge, den blassen Neid und kalten Egoismus kennt dann der Mensch nicht mehr. Durch die volle Erkenntniß seiner Unsterblichkeit wird der Mensch erst das, was er sein soll, ein glückliches Wesen; ohne dieselbe ist er dem Zweifel und der Verzweiflung preisgegeben. Ohne die Unsterblichkeit sind Tugend, Wissenschaft und die Masse unserer Erfahrungen leerer, eitler, unnützer Tand; denn sie werden mit uns begraben und vernichtet, oder pflanzen sich auch die Folgen unserer Handlungen thatsächlich auf unsere Nachkommen fort, so geschieht dies nur auf eine gewisse Zeit; denn dieselben finden ihr Ende zugleich mit dem Ende der diesen Erdball bewohnenden Menschheit, oder aber mit der Umänderung oder Auflösung dieses Erdballs selbst. Es bleibt dem Menschen also nicht einmal der Trost durch seine Bemühungen und Entbehrungen, durch seine Tugenden und Kenntnisse der Menschheit im Allgemeinen dauernd genützt zu haben; denn sie mögen noch so groß gewesen sein, so geht das Verdienst derselbeu mit der Menschheit unter.

Ohne die Unsterblichkeit ist gerade der Mensch das unglücklichste Gebilde der Welt, weil er den Tod als sicheres Ziel vor sich hat und wahrnimmt, wie kein anderes. Ohne Unsterblichkeit ist es das größte Unglück geboren zu werden, und ich weiß nicht, welches Wort trauriger wäre, „Brüder wir müssen sterben“ oder „Brüder wir müssen leben!“

Ohne wenigstens den Glauben an Unsterblichkeit entbehrt der Mensch der nothwendigsten Lebensbedingung. Es gibt für ihn keinen Genuß, keine Weiterentwickelung und keine Freude. Die Aussicht auf den sichern Tod lähmt und erstickt jede Thätigkeit, er gleicht dem zum Tode verurtheilten armen Sünder, der im dumpfen Hinbrüten seine letzte Stunde erwartet. Ohne Unsterblichkeit hat das menschliche Leben keinen Zweck und kein Ziel, denn die Vernichtung des Selbstbewußtseins kann weder Zweck noch Ziel sein. Ich verzichte auf das Leben, das durch den ewigen Tod erkauft werden muß; soll ich ein Unternehmen beginnen, bei dem ich nothwendig bankerot machen muß? Das höchste, edelste und beseligendste Glück ist das Bewußtsein des Lebens und der Unsterblichkeit, — das niederdrückendste der Gedanke an das Nichts und Vernichtung. Soll nun das größte Glück eine Unwahrheit und die Verzweiflung die Wahrheit sein? *)

*) Gegen diese Betrachtungen könnte eingewendet werden, daß die Tugend in und durch sich gut, und ohne Rücksicht auf Fortdauer belohnt ist, daß auch ohne Unsterblichkeit der Mensch das glücklichste, weil das vollkommenste Erdengeschöpf sei, und sich des Lebenszeitraumes freuen könne (ist es nicht besser, schöner, einige Zeit, als gar nicht zu leben?) und daß, wer ewigen Genuß verlangt, dem Egoismus huldigt.

Allein thatsächlich befriedigt die uns zugemessene Lebenszeit den uns eingepflanzten Trieb nach ewigem Leben nicht nur nicht, sondern entwickelt und ernährt denselben vielmehr. Ein Trost, soll er wirksam sein, muß die befriedigende Erfüllung des Wunsches in Aussicht stellen. —

Digitized by Google

§ 4. Die Gegensätze.

Es ist ein allgemeiner Erfahrungssatz, daß die Dinge nur durch ihre Gegensätze begriffen werden können. Wir hätten keinen Begriff von Wärme, wenn es keine Kälte gebe; der Unglückliche kennt den Werth des Glücks am besten, während der stets Glückliche das Glück wenig kennt und fühlt. Wo kein Unglück ist, ist das Glück undenkbar. Eben so ist die Erkenntniß des bewußten Zustandes

---

Findet doch jedes Bedürfniß seine Befriedigung in der Natur. Sollte sie gerade dem höchsten, edelsten und am tiefsten gefühlten Bedürfniß versagt sein? — einem Bedürfniß, gegen welches alle übrigen eitel und nichtig sind. — Sollte der stärksten, jeder Menschenbrust eingepflanzten Sehnsucht, sollte dem mächtigsten menschlichen Instinkte die Erfüllung vorenthalten sein?

Weil der Mensch vollkommener ist als andere Naturdinge, sollte er allerdings auch glücklicher sein; aber er ist im Gegentheil unglücklicher, in dem Grade, als er sich mehr und vollkommener bewußt ist, daß er im Kurzen für immer aus dem Leben abtreten muß.

Was den Egoismus betrifft, so ist derselbe als Trieb, sich selbst zu erhalten, zu verbessern und zu vervollkommnen, nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten. Jedes Wesen ohne Ausnahme hat in diesem Sinne Egoismus, indem es alle Mittel, die zu seinem Besten dienen, erwählt, und alles Nachtheilige von sich entfernt. Ohne diesen Egoismus müßte die Welt zerfallen, kein Unternehmen könnte ausgeführt werden ꝛc.

Fördert dagegen ein Mensch sein eigenes Wohl, ohne das Wohl des Ganzen zu beachten, oder es wohl gar zu beeinträchtigen, so ist er Egoist im schlimmen Sinne, und zu tadeln.

Der Egoismus, welcher dem Triebe nach Unsterblichkeit zu Grunde liegt, gehört demnach zu den rechts- und naturgemäßen Trieben, er ist auf die Erhaltung des Ichs gerichtet, ohne die übrigen Iche zu beeinträchtigen, und strebt nicht sein Ich allein und ausschließlich, sondern die gesammte Menschheit, die gesammte Welt zu erhalten.

Es wäre ein Mangel der Natur, wenn nur ein Theil der möglichen Menschengebilde auf Augenblicke existiren könnte, und für ewige Zeiten abtreten müßte, um andern Theilen derselben Platz zu machen. Sollte die Natur nicht Sorge getragen haben, daß alle ihre Kinder den zu ihrem Bestehen nöthigen Raum und die gehörige Zeit haben? Oder kann sie überhaupt mehr Kinder haben, als sie zu erhalten vermag, wie ein armer Vater, der die Bedürfnisse seiner übergroßen Zahl von Kindern zu seinem eigenen Jammer nicht befriedigen kann?

Woher käme dieser unendliche Ueberfluß an lebensfähigen Wesen auf der einen Seite, und die Beschränkung der Befriedigung ihrer angebornen Bedürfnisse auf der andern Seite?

Es gibt übrigens eine Unsterblichkeit, und von dieser ist hier die Rede, bei welcher der eine Theil der Menschen dem andern Platz macht, bei welcher jeder für den andern sein Leben opfert und aus Liebe gern opfern soll, und welche dennoch alle Wünsche und Bedürfnisse des Menschen vollständig und wahrhaft befriedigt. Wer nun diese Unsterblichkeit verlangt, dem kann man in keinem Falle vorwerfen, er huldige den Egoismus, und suche einen andern Lohn als den die Tugend durch sich selbst gewährt.

Digitized by Google

des Lebens nur möglich durch die Erkenntniß und Erfahrung des bewußtlosen Zustandes desselben (des sogenannten Todes).

Nur so lange man nicht im Besitze eines Glückes ist, sehnt man sich darnach; mit der Erreichung des Besitzes hört das Verlangen auf; mit der Erreichung des Zieles hört der Wunsch auf, und auf den Genuß folgt Sättigung, Gleichgültigkeit, Ruhe. *) Das Glück will also stets errungen sein. Das Glück, das Wissen, die Tugend bestehen nur im Siege. Der Sieg ist aber nur möglich durch Kampf und Unterdrückung des Unglücks, des Irrthums, des Lasters. — Kampf und Sieg sind demnach die nothwendigen Bedingungen des Glückes oder der Seligkeit.

Die gemeine Vorstellung von einem ewig seligen Leben ohne Irrthum, ohne Laster, ohne Krankheit, ohne Unglück, ohne Tod ist daher nicht nur ein arger Verstoß gegen eines der ersten Grundsätze der Logik, sondern auch ein Widerspruch gegen Erfahrung und Thatsache.

Wer ein Leben mit Bewußtsein und Glück wünscht, der muß auch den Wechsel der Gegensätze, die Bewußtlosigkeit und das Unglück wünschen; wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.

§ 5. Materie.

Unter Materie, Stoff, Körper versteht man alles vom Menschen Wahrnehmbare, alles, was ein wahrnehmendes Naturding wahrnehmen kann. Soll etwas, ein Ding wahrnehmbar sein, so muß es Eigenschaften haben, es muß so oder anders sein, und nur durch seine Eigenschaften oder zum Vorschein gekommene Fähigkeiten kann es vom Menschen als etwas Vorhandenes erkannt werden. Ein Körper ist also eine Summe von Eigenschaften nnd Fähigkeiten; z. B. der Stein nimmt einen gewissen Raum ein, hat eine gewisse Form, Cohäsion seiner Theile, Schwere, chemische Verwandtschaft ꝛc. Diese Eigenschaften zusammen bilden das, was wir Stein nennen.

Die Zahl der Eigenschaften der Materie ist bedeutend größer im organischen als im unorganischen Theile unserer Erde, und ein großer Theil derselben für uns dermalen noch unerklärlich; z. B. das Hervorkommen des Grashalmes so wie der Eiche aus dem Samenkorn in der Erde, das Treiben der Blätter, Blüthen und Früchte, der wunderbare Bau des Thierkörpers, die Instinkte der Thiere, die Fähigkeit des Thierkörpers die Außenwelt wahrzunehmen, zu empfinden, in manchen Fällen sogar einen gewissen Grad von Erinnerung zu haben, und Schlüsse zu ziehen. Das Naturgebilde endlich, welches wir Mensch nennen, hat außer einigen der genannten, den Pflanzen und Thieren eigenthümlichen Eigenschaften, noch besonders hervorstehende, unsere Bewunderung erre-

*) Kirchweih ist nur einmal im Jahre. Das ganze Jahr Kirchweih, ist keine Kirchweih mehr.

Digitized by Google

gende, als deren Grundlage die Eigenschaft der Erinnerung und des Selbstbewußtseins anzusehen ist. Unter allen eigenthümlichen Merkmalen der Materie ist dieses Merkmal der Erinnerung und das darauf basirte Selbstbewußtsein das höchste. Wir können uns nicht erklären, wie es möglich ist, daß die Materie im Stein die Krystallform, in der Pflanze das Wachsthum, das Blühen und Früchtetragen, im Thiere die Instinkte ꝛc und im Menschen endlich das volle Selbstbewußtsein als Eigenschaft besitzt; aber als Thatsache, als tausendfältig erprobte Erfahrung ist es eine unumstößliche Wahrheit, daß die Materie diese Eigenschaften, Kräfte besitzt, oder vielmehr aus ihnen selbst besteht, durch sie constituirt wird. Wer diese Eigenschaft des Selbstbewußtseins der Materie streitig machen wollte, der müßte auch die übrigen Eigenschaften derselben, die sich im Thiere, in der Pflanze und in dem sogenannten unorganischen Reiche kundgeben, läugnen, und somit durch Aufhebung ihrer Eigenschaften die Materie selbst vernichten. Daß der Mensch nach Wahrheit und die Magnetnadel nach Norden strebt, beides sind Eigenschaften, Folgen der Fähigkeiten der Materie. *)

Das Vorhandensein der Materie bedingt zugleich auch deren Ewigkeit, weil es undenkbar und gegen alle Erfahrung ist, daß etwas aus Nichts entstehe, oder in Nichts vergehe. Was wir durch den Begriff entstehen und vergehen bezeichnen, ist nur ein zeitweiliges Verändern eines gewissen Zustandes oder Verhältnisses einzelner zusammengesetzter Körper.

Das Seiende (da seiende, So oder Anders seiende) kann nie Nichtseiend sein (Sein oder Nichtsein ist wie Ding oder Unding.) Das Körperliche kann nie Unkörperlich sein. Es kann nur so oder anders sein.

Die Eigenschaft oder Kraft, körperlich zu sein, liegt allen andern Eigenschaften oder Kräften zum Grunde. Diese können ohne jene nicht existiren, denn erfahrungs- und vernunftsgemäß gibt es keine Schwere ohne Stein, keinen Schall ohne Luft, keinen Instinkt ohne das Thier, kein Selbstbewußtsein ohne das Naturgebilde, welches man Mensch heißt, keine Eigenschaft, Kraft, Geist ohne Körper. Ohne diesen ist ersteres nur etwas Abstraktes, Eingebildetes, ein Gespenst. Was wäre auch Gott ohne Welt, ohne die Wirklichkeit? Daß das Selbstbewußtsein materiellen Ursprungs ist, zeigt uns deutlich die

*) Weil du nicht begreifst, wie ein Körper sich bewußt wird, darum behauptest du, er könne sich nicht bewußt sein. Aber begreifst du denn, wie ein Körper Gewicht, Form, Farbe, Wachsthum ꝛc. haben kann? Eben so wenig; also kann er auch weder Gewicht noch Form ꝛc. haben!? Denke dir dabei was du nur willst, es bleibt doch unumstößliche Thatsache, daß es eben so bewußte Körper gibt, als es schwere, oder runde oder farbige Körper gibt.

Digitized by Google

Erde, aus deren Staub sich dasselbe tagtäglich entwickelt. Ist es also eine Hypothese, wenn ich behaupte, es gibt selbstbewußte Materie, Stoff, oder ist es nicht vielmehr eine Hypothese, wenn man behauptet, etwas Unkörperliches habe Eigenschaften, habe sogar Selbstbewußtsein? Hat Jemand schon eine Schwere, ein Selbstbewußtsein ꝛc. ꝛc. ohne Körper irgendwo herumspazieren sehen?

§ 6. Fähigkeit und Eigenschaft, Kraft und Wirkung, Keime und Entwickelung derselben.

Jedes Ding, jeder Körper *) ist ewig, weil das Bestehende erfahrungs- und vernunftgemäß nicht vernichtet werden kann. Aber jedes Ding kann in verschiedene Verhältnisse oder Zustände versetzt werden, oder verschiedene Verbindungen eingehen.

Es gibt zwei Hauptzustände, zwei Hauptgegensätze in der Welt. Verbindung der eine, der andere Auflösung — Leben, Tod — der entwickelte, und der Keimzustand, wie Tag und Nacht — Licht und Finsterniß.

Der eine Zustand zeigt gewisse Eigenschaften eines Dinges, der andere hebt sie auf — nein, entzieht sie unserer Wahrnehmung und bringt dafür andere zum Vorschein. So oft der erste Zustand eines Dinges hergestellt wird, zeigen sich auch dieselben Eigenschaften, so wie der andere eintritt, entziehen sie sich wieder unserer Wahrnehmung.

Die Eigenschaften, welche wir im ersten sogenannten lebenden Zustand wahrnehmen, gehen im zweiten nicht verloren, weil sie wieder entstehen, so wie der erste Zustand wieder hergestellt wird. Die Eigenschaften sind im zweiten Zustande daher noch vorhanden, aber für uns nicht wahrnehmbar, nur als Kraft, Fähigkeit, als Keime. Jedes Ding kann durch gewisse Einwirkungen entweder in den einen oder in den andern Zustand versetzt werden.

Kraft oder Fähigkeit ist die noch verborgene, noch nicht sichtbar wirkende, unentwickelte, noch nicht wahrnehmbare Eigenschaft; z. B. das Blühen und Früchtetragen ist nicht eine Eigenschaft des Samenkornes, sondern bloße Fähigkeit, dagegen ist es Eigenschaft des Baumes. Die Fähigkeit wird durch das Hineintreten in gewisse Verhältnisse oder Verbindungen zur Eigenschaft. Die Fähigkeit ist ein Verborgenes, nicht Wahrnehmbares, das erst durch gewisse Verhältnisse hervorgelockt, und zur wirklichen wahrnehmbaren Eigenschaft entwickelt wird.

Die Kraft und ihre Aeußerung oder Wirkung verhalten sich wie Grund und Folge. Beide sind daher nicht wesentlich verschieden, Kraft ist unwahrnehmbare Wirkung, und Wirkung wahrnehmbare Kraft. Kraft oder Fähigkeit ist die latente Eigenschaft oder Wir-

*) Jedes Ding, jeder Körper, den wir wahrnehmen, ist zusammengesetzt aus mehreren kleinen (gleichartigen oder auch ungleichartigen) Körpern.

Digitized by Google

kung, und diese die geoffenbarte, hervorgetretene Fähigkeit. Das Samenkorn, das noch nicht in die Erde gelegt ist, kann seine Fähigkeit des Früchtetragens nicht zeigen, offenbaren, zu unserer Wahrnehmung bringen. Demungeachtet hat es die Fähigkeit Früchte zu tragen, wenn es in gewisse Verhältnisse gebracht wird. Indem es zum Früchtetragen kommt, zeigt es uns die Wirkung seiner verborgenen, sein Wesen mit ausmachenden Kraft oder Fähigkeit, und der Empiriker schließt nun mit Recht, daß dieses Samenkorn die Fähigkeit, diese oder jene Früchte hervorzubringen hat, wenn auch die Wirkung nicht mehr oder noch nicht stattfindet, — wenn es auch nicht wirklich Früchte trägt. Das Samenkorn kann sich daher entweder in dem Zustande des wirklichen Früchtetragens oder in dem der Ruhe oder des bloßen Früchtetragen-Könnens befinden.

Da der Empiriker aus Erfahrung weiß, daß das Samenkorn unter gewissen Verhältnissen zur Pflanze wird, so weiß er auch schon im Voraus, ehe diese Verhältnisse eintreten, daß das Samenkorn die Fähigkeit besitzt, Pflanze zu werden. Aus der Thatsache, daß es Körper gibt, die unter gewissen Verhältnissen Erinnerung ꝛc. haben, schließt der Empiriker, daß diese Körper die Fähigkeit sich zu erinnern haben, wenn sie sich auch nicht in diesen, sondern in andern Verhältnissen befinden. Der durch Schlaf, Krankheit oder Tod seiner Erinnerung beraubte Stoff im Menschen besitzt jedenfalls doch die Fähigkeit des Erinnerns, und bringt sie zu unserer Wahrnehmung, so wie der Schlaf, die Krankheit oder der Tod überwunden, so wie die geeigneten Verhältnisse eingetreten sind. (Die Eigenschaften der Pflanze, des Thieres, des Menschen liegen schon im Samen der Pflanze, des Thieres, des Menschen als Fähigkeit.)

Die Fähigkeiten sind daher stets vorhanden, wenn wir sie auch nicht wahrnehmen, und können stets zu unserer Wahrnehmung gebracht werden, wenn die hiezu nöthigen Verhältnisse eintreten.

Unsere Wahrnehmungsorgane sind gleich unsern übrigen Werkzeugen, gleich der Beschaffenheit unseres ganzen Körpers beschränkt, und zwar so beschränkt, daß wir die Fähigkeiten der Körper nicht unter allen, sondern nur unter gewissen, für unsere Organe passenden Verhältnissen wahrnehmen können. *) Die Fähigkeit, welche wir einmal als Wirkung wahrgenommen haben, ist nicht vernichtet, wenn die zu ihrer Erscheinung nöthigen Verhältnisse sich geändert haben. Nur diese haben sich, nicht aber die Fähigkeit hat sich geändert; denn die Wirkung kann wiederhergestellt werden, wenn man die rechten Verhältnisse wieder herbeiführt, aber die Fähigkeit, die Kraft kann nicht erst im Augenblicke der Wirkung erzeugt werden. Die Kräfte oder Fähigkeiten sind von jeher vorhanden. Ihr Hervortreten geschieht aber in der Zeit durch die Aufeinanderfolge der

*) Wir können unsere Wahrnehmungsorgane durch künstliche Vernichtungen und Werkzeuge vervollständigen und verschärfen, aber immer nur bis zu einem gewissen Grade.

Digitized by Google

Verhältnisse. Wären die Kräfte nicht vorhanden, so könnte unter keinerlei Verhältniß eine Wirkung zum Vorschein kommen. Die Wirkungen sind die zeitweilig zum Vorschein kommenden Kräfte, daher vorübergehend, die Kräfte selbst bleiben stets dieselben, sie mögen zur Erscheinung gekommen oder uns verborgen sein.

Indem mehrere Kräfte in Beziehung und Weselwirkung zu einander treten, erzeugen sie eine Wirkung, das Wirkliche, das Reale, Körperliche. Eine Kraft für sich allein kann in keine Wechselwirkung treten, also keine Wirkung hervorbringen. Alle Körper haben daher nicht nur eine, sondern mehrere Kräfte oder Fähigkeiten zu ihrer Grundlage. Das Leben ist die Bewegung, welche entsteht, wenn Fähigkeiten in Verbindung kommen oder dieselbe aufgeben, resp. ändern. Dieses ist aber nicht ein Verändern der Fähigkeiten selbst, sondern nur ihrer Verbindungen. Die Kräfte erzeugen erst die Veränderungen — das Leben durch ihre verschiedenen Verbindungen mit einander.

Indem die Kräfte ihre Beziehungen zu einander aufgeben, und andere annehmen, heißen wir diese Veränderungen entweder Tod in Bezug auf Aufhebung des bestehenden Zustandes, oder Geburt in Bezug auf den werdenden.

§ 7. Leben.

Bei allen zusammengesetzten Körpern nehmen wir Wechsel, Aenderung ihrer Zustände wahr. Dieser Wechsel, diese Aenderung ist das Leben. Nur dasjenige lebt, oder ist lebensfähig, was seinen Zustand ändert, oder zu ändern fähig ist. Es gibt keinen zusammengesetzten Körper, der in Ewigkeit unverändert ein und derselbe bliebe, und die Lebenskraft als Vermögen, Veränderungen hervorzubringen, zeigt sich um so deutlicher, je complicirter die Verbindungen sind, je leichter der Körper seine Verbindungen aufgibt und andere eingeht. In dieser Hinsicht ist in dem sogenannten unorganischen Theile unserer Erde die Entwickelung der Lebenskraft auf einer niederen Stufe, in dem sogenannten organischen Theile aber auf einer bedeutend höheren.*)

Das Verbinden und das Auflösen, das Leben und das Sterben, der entwickelte und der Keimzustand, das So- und das Andersein sind zwei gleichberechtigte wesentliche Faktoren des Lebens im Allgemeinen, und des selbstbewußten Lebens ins-

*) Wir nehmen nur Veränderungen und nichts Beständiges wahr, weil kein Körper isolirt bestehen kann, sondern alle Verbindungen eingegangen haben und stets noch eingehen. Es ist nicht möglich, einen Körper außer alle Verbindung mit andern zu bringen, da es keinen leeren Raum gibt und alle Körper aufeinander einwirken und zwar oft auf sehr große Entfernungen.

Digitized by Google

besondere. Das Leben, und insbesondere das selbstbewußte besteht nicht im Leben, im Zusammensetzen allein, sondern zugleich auch im Auflösen, im Sterben. Beide in Verbindung mit einander erzeugen das Leben an sich, das ewige unverwüstliche Leben. So wie der Tag nicht aus dem Tage allein, sondern aus Tag und Nacht zugleich besteht, so besteht das Leben nicht in dem Leben (bewußten Zustand) allein, sondern zugleich auch im Tod (unbewußten Zustand).

Die Begriffe Leben und Tod beziehen sich nur auf die Verbindungen der Körper, nicht auf die Körper selbst. Wenn Leben Verbindung bezeichnet, so bezeichnet Tod Auflösung. Jede Auflösung ist aber zugleich auch eine Verbindung. Leben und Tod sind also nur verschiedene Verbindungen, wovon die eine gewisse Fähigkeiten zur Erscheinung bringt und die andere sie aufhebt. — Tod als Vernichtung der Körper oder ihrer Fähigkeiten ist erfahrungs- und vernunftgemäß unmöglich.

Das Leben und der Tod sind nur zwei verschiedene Zustände eines Dinges. Das Leben ist nicht etwa ein gewisser Zustand und der Tod kein Zustand, sondern das Leben ist ein gewisser Zustand und der Tod ebensogut auch ein Zustand, nur ein anderer. Das Leben ist der Zustand der Entwickelung, der wahrnehmbaren Eigenschaften, der Tod der Zustand der bloßen Fähigkeit, des Keimes. Durch diese beiden Gegensätze kömmt der Mensch zum Bewußtsein seines Lebens, jedes Ding besteht, indem es Verbindungen eingeht und aufhebt, indem es sich ewig verändert, indem es ewig lebt und stirbt. *)

Was wäre ein ewiges Leben, ein ewiger Genuß, ein ewiges Ja, ein ewiges Weiß, eine ewige Kirchweih — es wäre eben kein Leben, kein Genuß, Farblosigkeit, Freudlosigkeit, ein Bewußtsein erstickendes Einerlei. Das Gleiche gilt von einem ewigen Nein, einem ewigen Schwarz, einer ewigen Unthätigkeit. Wer glaubt, es gebe separirt ein ewiges Leben, oder einen ewigen Tod, huldigt in beiden Fällen den Dualismus. Leben und Tod sind nur die beiden Gegensätze des Lebens, durch welche dieses erst zum Leben wird, und als Leben erkannt und gewußt wird. Eines ohne das andere kann nicht existiren, sondern ist eine bloße Abstraktion. Ein ewiges Leben ohne Tod und ein ewiger Tod ohne Leben sind Unmöglichkeiten.

Die Veränderlichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen, welche man häufig als Unvollkommenheit desselben zu betrachten pflegt, ist die unmittelbare Folge des Lebens der Dinge, und daher die wesentlichste und einflußreichste Vollkommenheit desselben.

Das Leben äußert sich im Entstehen und Vergehen, im Zusammensetzen und Auflösen, im Leben und Sterben. Das Auflösen selbst entsteht nur in Folge anderweitiger Verbindungen. Das Auflösen setzt eine Verbindung voraus, und eine Verbindung setzt

*) Das Wiederzumvorscheinkommen ist eine durch viele Wahrnehmungen bestätigte Thatsache, deren Allgemeinheit bis jetzt noch nicht beachtet wurde.

Digitized by Google

Theile voraus, die verbunden sind. Die Eigenschaft sich zu verändern, kommt also nur zusammengesetzten Körpern zu. Einfache und einzelne Körper können nicht in sich verändert werden, sondern äußern ihre Lebensfähigkeit durch Verbindung mit andern und Auflösung dieser Verbindung. Zerstörung ist nur Auflösung einer Verbindung, nicht Zerstörung der verbundenen Stoffe selbst. *)

(Entweder sind die beiden Zustände der Verbindung und Auflösung die Folge des Lebens oder das Leben die Folge jener Zustände. **)

Fänden nur Verbindungen und keine Auflösungen statt, so müßten die Verbindungen aufhören, so wie alle Körper (eines Weltkörpers z. B.) verbunden sind, (denn ein Weltkörper ist nur eine gewisse Summe von Körpern), das Leben hätte dann ein Ende. Da aber alle Verbindungen auch wieder aufgelöset werden, so ist fortwährend Gelegenheit zu weiteren Verbindungen vorhanden. Aus den Auflösungen bilden sich neue Verbindungen, und da dieser Tanz des Entstehens und Vergehens des Wiederentstehens und Wiedervergehens immer fortwährt, so ist das Leben ewig.

Es gab eine Zeit, wo das organische Leben auf der Erde (größtentheils wenigstens) gar nicht bestand; dasselbe hat sich erst aus dem unorganischen heraus entwickelt. Das organische Leben sammt den übrigen ihm entsprechenden Eigenschaften des Wachsens, Blühens, des Ortveränderns, des Instinktes, des Wahrnehmens, Erinnerns, Bewußtseins, Wollens ꝛc. hat seinen tiefern Grund in dem unorganischen Leben, und ist daher keineswegs von diesem wesentlich unterschieden, sondern nur graduell.

Der Mensch unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von andern Naturgebilden, sogar nicht einmal von den unorganischen; denn die organischen Gebilde sind aus der unorganischen Natur hervorgegangen, als die Erde ihre erste Entwickelungsperiode überstanden hatte, und noch täglich entwickelt sich mehr und mehr organisches Leben aus dem unorganischen. Der Keim von jenem liegt in diesem.

In der unorganischen Natur gehen die chemischen Prozesse vor, indem die sich verbindenden Stoffe in einer gewissen Ruhe sind, nicht von andern Kräften affizirt werden. In der organischen Natur werden die chemischen Prozesse modifizirt, indem die zur Verbindung kommenden Theile sich in verschiedener Bewegung befinden, von andern Kräften getrieben; z. B. ein gebrochener Knochen im Thierkörper heilt wieder zusammen, so lange das Thier lebt, so lange

---

*) Damit Verbindungen und Auflösungen stattfinden können, ist es nöthig, daß Stoffe vorhanden sind, mit denen diese Verbindungen und Auflösungen vorgenommen werden.

**) Sowie die Kälte ein gewisser Grad von Wärme, so ist der Tod immer ein gewisser Grad von Leben. Für uns ist 2 oder 3° unter 0 Kälte für die Lappländer Wärme. Tod als Abwesenheit alles Lebens gibt es nicht, wie es keine Kälte als Abwesenheit aller Wärme gibt.

Digitized by Google

noch organische Bewegung in den zu verbindenden Theilen ist. Diesem ziemlich analog vereinigen sich die beiden Enden des abgerissenen Fadens der Spinnerinn durch bloßes Aneinanderhalten der Enden, wenn die Spindel in rascher Umdrehung begriffen ist, wenn also der Faden die geeignete Bewegung hat.

Die sogenannte Lebenskraft ist nicht *wesentlich* verschieden von den Kräften der unorganischen Natur, sie ist nur eine Modifikazion oder Complikazion derselben. Mit jedem Jahr erkennt die Wissenschaft deutlicher, daß wir von der Natur nicht verschieden sind. — Nicht allein das Organische hat Leben, sondern auch das Unorganische. Unter diesen beiden Arten des Lebens gibt es keine wesentliche Verschiedenheit. Es gab eine Zeit, wo unsere Erde weder Pflanzen noch Thiere und nur unorganische Verbindungen hatte (vielleicht mit Ausnahme der Infusorien). Wäre also die sogenannte Lebenskraft nicht im Unorganischen, so könnte sie nicht aus demselben hervorgehen.

§ 8. Das Hervortreten der Eigenschaften oder die Entwicklung der Fähigkeiten durch das Leben.

Alle Körper haben thatsächlich die Eigenschaft sich mit andern gewissen Körpern mechanisch, chemisch oder organisch zu verbinden. Durch diesen Trieb wird sowohl der Zusammenhang der Theile eines Körpers als auch aller Dinge in der Welt begründet. Durch solche Verbindungen kommen die in den einzelnen Bestandtheilen verborgenen (latenten) Eigenschaften, ihre Fähigkeiten modifizirt durch die jeweiligen Verhältnisse zum Vorschein. *)

Als Belege für das Hervor- und Zurücktreten von Eigenschaften durch chemische Verbindung oder Auflösung mögen folgende Beispiele dienen. Sowohl Sauerstoff als Wasserstoff sind Gasarten; treten dieselben unter gewissen Verhältnissen mit einander in Verbindung, so kommt eine andere Eigenschaft, nämlich die des tropfbaren Flüssigen zum Vorschein. — Das Bier besteht aus Wasser, Gerste und Hopfen. Es hat die Eigenschaft Durst zu löschen, zu nähren und zu berauschen ꝛc. Man sieht hier wie die in der Verbindung hervorgetretenen Eigenschaften schon in den konstituirenden Bestandtheilen lagen; nämlich die Eigenschaft des Durstlöschens im Wasser, die des Nährens in der Gerste und des Berauschens im Hopfen. So liegt offenbar die Eigenschaft des Blühens und Früchtetragens in einem Bestandtheile des Samenkornes der Pflanze, welche durch die Einwirkung der Erde, der Wärme, des Lichtes und der Feuchtigkeit entwickelt wird. So liegen die Eigenschafetn des Thieres in seinem Samen latent und kommen durch eine gewisse

*) Da der Trieb sich zu verbinden jedem Körper eigen ist, so finden wir in der Natur nur verbundene, zusammengesetzte Körper, und wenig oder vielleicht gar keine einfachen; es ist aber bis jetzt gelungen, durch mechanische und chemische Einwirkung den einfachen Körpern näher zu kommen.

Digitized by Google

Verbindung durch die Begattung und Geburt zur Entwicklung. Auf dieselbe Weise endlich liegen die wesentlichen Eigenschaften oder Kräfte des Menschen, nämlich Erinnerungs- und Bewußtseinsfähigkeit in seinem Samen, und kommen gleicher Weise durch Begattung und Geburt zur Entwicklung. *) So wie diese Eigenschaften durch gewisse Verhältnisse und Verbindungen der Körper entwickelt werden, so treten sie auch wieder zurück durch Aufhebung derselben.

Bewußtsein und Vernunft gehören demnach zu den so hervorgetretenen Eigenschaften, wie die Dehnbarkeit und der Klang die entsprechenden Eigenschaften des Metalls sind, die aus der Beschaffenheit der Bestandtheile, ihrem Verhältnisse, und dem gegenseitigen Einwirken entstanden sind. Werden die Bestandtheile oder ihre Verhältnisse zu einander geändert, so ändert sich die Beschaffenheit des Menschen wie des Metalls, oder der Mensch hört auf Mensch zu sein, d. h. Bewußtsein und Vernunft zu haben, wie das Metall (z. B. durch Oxydation) aufhört Metall zu sein, Dehnbarkeit und Klang zu besitzen.

Unser Selbstbewußtsein wird während des Schlafes zurückgedrängt, weil der dasselbe hervorrufende Theil unseres Körpers in ein anderes Verhältniß getreten ist. Im kranken Zustande treten gewisse Theile unseres Körpers in ein anderes (anormales) Verhältniß, daher ändern sich gleicher Weise die Eigenschaften desselben. Das Selbstbewußtsein wird alterirt oder der Wahrnehmung ganz entzogen durch gewisse Krankheiten. Der Geschlechtstrieb hört auf zu wirken, und sogar die allgemeine Menschenliebe verkümmert durch Exstirpation eines gewissen Theiles des Körpers. Die Liebe, die Freude, der Sinn für das Schöne ꝛc. sind nicht Geschenke, dem Menschen von außen her vom Himmel verliehen, sondern haben ihren innern und einzigen Grund in einem gewissen Theile des Menschenkörpers, und werden mehr oder weniger entwickelt, je nachdem dieser Theil oder Stoff in günstigere oder ungünstigere Verhältnisse kommt.

So wie die Krankheit oder Verstümmlung des Körpers die Eigenschaften desselben modifizirt und verkümmert, so hebt der Tod sie vollständig auf. Bewußtsein, Vernunft ꝛc. als Eigenschaften des Menschen hören mit dem Auseinanderfallen der Verbindung des Menschenkörpers auf.

Daß die Materie eine mechanische Kraft (Eigenschaft) besitzt, beweiset der Stein, der zur Erde fällt, daß sie eine chemische Kraft besitzt, beweiset das Alkali, das sich mit einer Säure verbindet; daß sie sogenannte organische Lebenskraft besitzt, beweiset die Pflanze, die wächst und blüht, daß sie die Eigenschaft besitzt, wahrzunehmen, beweiset das Thier, welches den Weg zum Futter findet, daß sie die

*) Wer sie kennte
Die Elemente
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre Meister
Ueber die Geister.

Digitized by Google

Eigenſchaft beſitzt, ſich ſelbſtbewußt zu werden, beweiſet der Menſch, der die höchſte Entwicklung der Materie iſt, ſo weit dieſelbe bisher auf unſern Planeten erfahrungsgemäß ſtattfand. *)

§ 9. Atom.

Eine der größten und augenfälligſten Verſchiedenheiten, welche wir an den Körpern wahrnehmen, iſt ihre Größe. Es gibt ſo große und ſo kleine Körper, daß wir ſie nicht meſſen, nicht einmal wahrnehmen können. Atom iſt der kleinſtmögliche Körper. Da wir die materiellen Dinge als eine Summe, einen Complex von Eigenſchaften und Fähigkeiten, als eine Wirkung oder Aeußerung von Kräften oder Fähigkeiten wahrnehmen, ſo iſt jeder Körper ohne Rückſicht auf ſeine Größe, alſo auch der kleinſte Körper ein ſolcher Complex. Dieſen erſten oder einzelnen Complex von Eigenſchaften oder dieſe erſte Wirkung von Naturkräften nennt man Atom, und jeder (zuſammengeſetzte) Körper iſt eigentlich eine Summe ſolcher Complexe oder Atome.

*) Denjenigen, der die Bewegung läugnete, widerlegte jener Philoſoph dadurch, daß er vor ihm, einherging; derjenige, der läugnet, daß ein Körper Selbſtbewußtſein, und daher Vernunft ꝛc. haben könne, wird dadurch widerlegt, daß man mit ihm ein vernünftiges Geſpräch anknüpft. —

So ſehr hatte der Menſch ſich der Natur entfremdet, daß er ſich für ein übernatürliches auf unbegreifliche Weiſe in den irdenen Leib und die Erdenverbannung herabgeſchicktes Weſen anſah. Doch ſeit dem Aufblühen der Naturwiſſenſchaften fängt er an, ſich allmählig ſeiner Erzeugerin wieder zu nähern, mit jedem Jahr ſieht er mehr ein, daß die Geſetze unſeres Seins und Bewußtſeins von den Geſetzen der Natur überhaupt nicht verſchieden ſeien; er erkennt die Welt und zunächſt unſere Erde als ſeine wahre Heimath; denn bei unſerer Entſtehung und Ernährung, unſerem Wachsthume und Blutumlaufe, bei den Erregungen unſerer Nerven und Gehirnſubſtanz, bei dem Prozeſſe des Empfindens, Wahrnehmens, Denkens ꝛc. ſind keine andern Geſetze thätig, als die, nach denen alles wird, ſich entwickelt und vergeht; nämlich die Geſetze der Phyſik, Chemie, Elektrizität, Mathematik ꝛc.

Mehr und mehr ſieht man den Wahn verſchwinden, daß das Geheimniß des Lebens dem Lebendigen unergründlich und ſeine Regeln unerfaßlich ſeien, und man wird es endlich begreifen und beweiſen können, daß und wie die gleichen und einfachen Grundgeſetze im ganzen Univerſum wirken, wie falſch der Gegenſatz „todte und lebendige Natur," wie es eine und dieſelbe Kraft iſt, die unſer Herz pulſiren und Stern um Stern kreiſen, was im Nu denſelben magnetiſchen Strom den Nadeln der zerſtreuten Forſcher ſichtbar, den Erdball von uns bis zu den Antipoden durchzucken, und was durch unſer Hirn in gleicher Schnelligkeit lange Reihen von Phantaſiegeſtalten und Gedanken flattern läßt. (A. A. Z.) Nam neque de coelo cecidisse animalia possunt. Lucrez.

Vor Kurzem noch hätte man es für eine unſinnige Fabelei gehalten zu ſagen: „die Körper ſämmtlich ſehen einander," was jetzt ſeit der Entdeckung des Profeſſor Julius Moſer eine ausgemachte Thatſache iſt. —

Digitized by Google

Körper, auch der kleinſte, iſt etwas Daſeiendes. Alles was iſt, iſt ewig, da das Vorhandene nicht vernichtet werden kann. Ein Körper (auch der kleinſte), ein Atom ohne Kräfte, Fähigkeiten und Eigenſchaften wäre ein Widerſpruch, — wäre ein Körper, der kein Körper iſt. Der Körper, das Atom hat die Fähigkeit und Eigenſchaft, Körper zu ſein, nimmt man ihm dieſe, ſo iſt er kein Körper, kein Atom mehr. Um übrigens ein Körper zu ſein, ſind mehrere Kräfte nöthig, z. B. die Kraft Raum einzunehmen, Cohäſion, Schwere, chemiſche Verwandtſchaft zu haben ꝛc.

Man kann alſo keinem Körper, keinem Atom ſeine Kräfte, Fähigkeiten (die nur verborgene Eigenſchaften ſind), nehmen, ohne ihn zu vernichten. Was wäre Schwefel, der mit Queckſilber keinen Zinober zu bilden fähig iſt? — eben kein Schwefel.

Die Kräfte der Körper oder Atome äußern ſich, kommen zu unſerer Wahrnehmung erſt, wenn ſie in Verbindung, in Beziehung zu einander treten. Ein ganz iſolirtes Atom würde ſeine Fähigkeiten alſo nicht in Thätigkeit ſetzen können, erſt durch Berührung mit andern werden ſeine Kräfte aufgeregt und von uns wahrgenommen.

Wollte man ein Atom, einen ſolchen Complex von Kräften zerſtören, ſo müßte man den Kräften ihre Fähigkeit ſich zu äußern, nehmen, d. h. der Kraft ihre Kraft nehmen, d. h. ſie vernichten. Wollte man ihm eine ſeiner Fähigkeiten oder Eigenſchaften rauben, ſo müßte man eine von ſeinen Kräften vernichten, z. B. dem Schwefel ſeine Fähigkeit nehmen, ſich mit Queckſilber zu Zinober zu verbinden.

Kräfte ſind an ſich nichts Wirkliches, ſondern nur von uns gebildete Abſtraktionen, erſt in ihrer gegenſeitigen Aufeinander-Wirkung bilden ſie das Wirkliche, Wahrnehmbare.

Urſache und Wirkung trennen heißt, dem Stein ſeine Eigenſchaften der Schwere, der Cohäſion ꝛc. nehmen. Ein Stein ohne Schwere, ohne Cohäſion, oder eine Schwere, eine Cohäſion ohne einen Körper iſt eine bloße Abſtraktion.

Inſofern der Empiriker nicht eigentlich mit Kräften, ſondern nur mit ihren thatſächlichen Wirkungen zu thun hat, hat er nur die Atome, welche die erſten Wirkungen von Kräften ſind zu betrachten, unbekümmert darum, auf welche Weiſe dieſe Kräfte die Wirkungen des Raumeinnehmens, der Anziehung, überhaupt des Körperlichſeins ꝛc. hervorbringen.

So lange man den Kräften ihre Wirkungen nicht nehmen kann, ſo lange kann man auch ihr Produkt, die Atome nicht aufheben.

Die Atome ſind die eigentlichen materiellen Dinge, die eigentlichen Körper, und jeder Körper, den wir wahrnehmen, iſt nur eine Zuſammenſetzung dieſer Atome. Wäre der wahrnehmbare Körper nicht eine Zuſammenhäufung, ein Aggregat, ſondern ein einzelner Körper, ſo könnte er nicht in mehrere Körper zertheilt werden, (und daher nennt man dieſe einzelnen Körper zum Unterſchied von den zuſammengeſetzten und daher zertheilbaren Körpern, Atome oder un-

Digitized by Google

zertheilbare Körper). *) Sie sind das Material, der Stoff, aus denen die Körper zusammengefügt sind, sie sind die Bausteine, aus denen das Weltgebäude besteht. Im eigentlichen Sinne sind also die Atome die Körper, im gewöhnlichen Sprachgebrauch aber heißen die Verbindungen der Atome Körper.

Der wahrnehmbare Körper ist demnach eine Zusammensetzung, und das Atom dasjenige, woraus jener zusammengesetzt ist. Ein Aggregat, eine Zusammensetzung kann ich auflösen, aber indem ich dasselbe auflöse, löse ich nicht die Körper selbst, die Atome auf, sondern ich bringe diese nur aus ihrer bisherigen Verbindung in eine andere, aus ihren bisherigen Verhältnissen in ein anderes. *) Ich kann irgend ein Körperaggregat in Millionen verschiedene chemische Verbindungen in die extremsten Verhältnisse und Zustände bringen, z. B. der höchstmöglichen Glühhitze, der größten Kälte ꝛc. aussetzen, oder mit allen möglichen Säuren oder Alkalien in Verbindung bringen, ich zerstöre dadurch nur die anfängliche **Verbindung** dieses Körpers, nicht aber den Körper selbst, denn es bleibt immer möglich, das frühere Körperaggregat **wiederherzustellen.** Wären durch diese Auflösungen und Zustandsveränderungen die eigentlichen Körper, die Atome, die Grundlagen oder Ur-Theile des Aggregats verändert oder aufgelöset worden, so wäre es nicht möglich, das frühere Aggregat **wiederherzustellen.**

Es ist demnach **Thatsache**, daß die eigentlichen Körper oder die Atome nicht, sondern nur ihre Verbindungen der Veränderung oder Auflösung unterworfen sind.

---

*) Die Theile, in welche ein zusammengesetzter Körper zerlegt wird, sind immer auch Körper, durch Zertheilen läßt sich der Körper nicht in etwas Unkörperliches oder in Nichts verwandeln. Das Zertheilen bewirkt nur einen quantitativen Unterschied, so lange nicht andere Einwirkungen stattfinden.

*) Da die Gesetze der Natur erfahrungs- und vernunftgemäß ewig und unveränderlich sind, so müssen es auch ihre unmittelbaren Aeußerungen, Wirkungen sein. Der Körper an sich, die Atome als dieses Produkt sind daher unveränderlich, und die Veränderungen, welche wir wahrnehmen, sind nicht Veränderungen der Körper, sondern Veränderungen ihrer Verbindungen. Schwefel wird nie zu Queckſilber und umgekehrt, Queckſilber kann niemals Schwefel werden. Schwefel kann sich wohl mit Sauerstoff verbinden oder auch mit Queckſilber, und bildet dadurch verschiedene neue Körper, aber diese sind nur verschiedene Verbindungen, nicht Veränderungen der Körper in sich selbst; denn man kann z. B. den Schwefel zu jeder Zeit wieder aus der Verbindung mit Sauerstoff oder Queckſilber herausfinden, und in seinen ersten oder früheren Zustand versetzen

Könnten die Atome in sich selbst geändert oder aufgelöset werden, so müßten auch die Körper in sich selbst geändert oder aufgelöset werden können. So müßte aus einem Quarzatom etwa ein Eisenatom oder aus einem Bleiatom ein Goldatom entstehen können ꝛc., und es müßte möglich sein, daß man aus Quarz oder Blei ohne eine Verbindung mit andern Körpern etwa Eisen oder Gold machen könnte.

Digitized by Google

In der Chemie findet die Existenz der unveränderlichen Atome, welche ungleich schwer sind, und in der chemischen Verbindung sich beziehungsweise nicht durchdringen, sondern nebeneinanderlagern ihre vollständige Erklärung in der Unveränderlichkeit der festen Gewichtsverhältnisse, in denen sich die Körper chemisch verbinden.

Wenn die ersten Bestandtheile der Materie nicht unveränderlich wären, so könnte das ganze Weltgebäude selbst nicht ewig und unveränderlich sein, und wäre dem blinden Zufall, der gesetzlosen Willkühr preisgegeben.

Die physikalische Zertheilung der Körper bis ins Unendliche wäre nur dann möglich, wenn es entweder absolut feste, dichte, absolut harte und steife Körper gäbe, die mittelst absoluter, physikalischer Kräfte, Druck, Reibung ꝛc. andere Körper vollkommen zu zerdrücken, zu zerreiben ꝛc., zu zertheilen im Stande wären; oder wenn es eine unendliche Expansion gäbe, die die Theile durch Ausdehnung ins Unendliche von einander trennte, oder wenn durch unendliche Contraktion die Theile ins Unendliche zusammengezogen würden. Solche unbegrenzte Kräfte sind aber in der Natur erfahrungsgemäß nicht vorhanden und vernunftgemäß nicht möglich. So lange nicht unendliche Kräfte in der Natur auftreten, ist Zertheilung ins Unendliche unmöglich. Das wirkliche Atom ist daher nicht das abstrakte, blos gedachte, ins Unendliche zertheilte, sondern dasjenige Stück Materie, welches durch die bestehenden Naturkräfte nicht weiter verkleinert werden kann. *)

Es ist ferner Thatsache, daß keine Gewalt der Erde, keine jener großen Naturkräfte, welche die vielfachen Revolutionen des Erdballs durch Feuer, Wasser ꝛc. bewirkten, die Atome, aus denen in der Folge z. B. die organischen Gebilde entstanden, zerstören konnte. Im Gegentheile haben jene Kräfte diese Atome vielmehr ihrer Entwicklung entgegengeführt.

Alle Körper, ohne Ausnahme, nehmen einen gewissen Raum ein und haben eine gewisse Anziehung in Bezug auf andere Körper, mag diese aktiv oder passiv, positiv oder negativ sein.

Einen gewissen Raum einnehmen heißt, ein Theil des Weltraumes, ein Theil der Welt, ein Theil eines Weltkörpers, überhaupt ein Theil eines größeren Körpers sein; was keinen Raum einnimmt, ist überhaupt nicht da.

Eine gewisse Anziehung haben heißt, sich an andere Körper anschließen, anreihen, einen bestimmten Platz behaupten. Was keine

*) Je einfacher und je kleiner ein Körper, desto schwerer ist er zu zersetzen und zu zertheilen. Der Stein widersteht allen Einflüssen länger als die Pflanze. Infusorien leben in den Eismeeren der Pole und können durch Austrocknung und Erhitzung bis 120° C. nicht getödtet werden.

Digitized by Google

Anziehung hat, keinen Platz irgendwo inne hat, ist nirgends, existirt also ebenfalls nicht.

Wenn die Körper überhaupt Raum einnehmen, Anziehung haben, so können kleinste Körper nicht raumlos und anziehungslos sein. Aus Bausteinen, die absolut keine Größe und Gewicht haben, kann man kein Haus bauen, aus bloßen Nullen erhält man keine Zahlen. Atome ohne Größe und Anziehung sind nichts; aus Nichts wird nicht Etwas. Der wahrnehmbare Körper ist nicht etwas Anderes als seine Theile, seine Atome, sondern nur eine mehrmalige Wiederholung derselben. Die zusammengesetzten Körper können daher nicht ihren Atomen widersprechende Eigenschaften haben; — die zusammengesetzten Körper als Verbindungen von Atomen bringen vielmehr die Eigenthümlichkeiten, Fähigkeiten der Atome zu unserer Wahrnehmung.

Die Größe des Raumes, den ein Körper einnimmt, bildet keinen Unterschied im Wesen der Körper. Der Mensch nennt das groß, was größer ist, als er, und klein, was kleiner ist. Wäre der Mensch so groß wie ein Sonnensystem, so würde er die Erde für sehr klein halten, die ihm jetzt so groß vorkommt. Könnte er so klein sein als ein Atom, würde er dasselbe nicht für klein, sondern für ebenbürtig halten. Das Atom ist daher nur in unseren Augen ungeheuer oder verschwindend klein. In der That aber ist seine Existenz eben so gut begründet als die eines andern Körpers, den wir fähig sind wahrzunehmen und zu messen. Wir nehmen überhaupt nur einen kleinen Theil der Welt wahr. Es mag gar vieles geben, was für unsere Wahrnehmungsorgane zu nahe und zu entfernt, zu klein und zu groß ist ꝛc.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, über die Natur der Atome speziellere Aufklärungen zu erhalten, und die zu diesem Zwecke aufgestellten sinnreichen Hypothesen sind in neuerer Zeit besonders durch die Chemie vielfach bestätiget worden, aber die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Erklärungsarten hat keinen verändernden Einfluß auf die Nothwendigkeit der Annahme von den ersten unveränderlichen Grundlagen der Materie.

Die bekannteste und wahrscheinlich vorherrschendste Meinung über die Atome ist diejenige, welche das Atom als ein materielles Etwas bezeichnet, das einen gewissen Umfang hat, und in welchem jene Kräfte vereinigt sind, welche wir an den Körpern beobachten. Diese Atome werden durch die Wärme in einer kleinern oder größern Entfernung von einander gehalten, und es gibt keinen so großen Druck, so große Kälte, Cohäsion oder überhaupt Contraktion in der Natur, daß die Atome sich vollständig oder in einen Punkt zusammenziehen könnten. In Dämpfen und Gasen sind die Atome durch Hinzutritt der Wärme am weitesten von einander entfernt.

Digitized by Google

So wie die zusammengesetzten Körper vermöge ihrer Kräfte über ihren Umfang hinaus wirken, ebenso wirken auch die Atome, und man denkt sich dieser Ansicht zufolge eine Kraftsphäre um dieselben, mittelst welcher sie auf einander einwirken, sich anziehen, verbinden oder abstoßen, wie z. B. unsere Erde eine Sphäre von Anziehungskraft um sich hat.

Michael Faraday oder vielmehr Boscovich hat in neuerer Zeit die Behauptung aufgestellt, daß die Atome einander berühren müssen, weil es sonst nicht erklärlich ist, wie es leitende und nichtleitende Körper für die Elektrizität geben kann, und sieht sich dadurch gezwungen, elastische Atome anzunehmen, welche sich in Gasen ebenso, wie in festen Körpern berühren, wonach die Materie eine zusammenhängende Masse bildet, und die Atome durchdringlich sind. Die Atome Faradays sind demnach Kraftsphären, zu deren Wirksamkeit der Begriff eines festen Kernes nicht erforderlich ist, sondern welche vielmehr selbst Materie sind.

Da Materie nichts anderes als ein Complex von Kräften ist, denn Materie sein, ist ebenso gut eine Kraft als schwer sein, Form haben, chemische Verwandschaft haben ꝛc., oder da ein Körper nichts weiter als eine gewisse Zusammenwirkung von Eigenschaften oder Kräften ist, welche in verschiedene Entfernungen wirken, so nämlich, daß z. B. die Eigenschaften des Formhabens, des Cohärentseins bis an die tastbare Grenze des Körpers, andere Kräfte aber, wie z. B. mechanische und chemische Anziehung, Elektrizität, Magnetismus ꝛc. über diese tastbare Grenze hinauswirken, so sind wohl diese beiden Ansichten einander nicht gerade entgegengesetzt, sondern Faradays Ansicht ist vielmehr eine Erweiterung der früheren. — Faradays Atom ist nämlich der Complex aller Kräfte, nicht allein der die sichtbare Oberfläche bildenden, und bis zur Oberfläche wirkenden, sondern auch der über diese Oberfläche hinauswirkenden. Das Atom der zuerst genannten älteren Ansicht ist nur der Complex der den tastbaren Stoff bildenden Eigenschaften, als Träger der über dessen Oberfläche hinauswirkenden.

Das Weltall kann angesehen werden als ein cohärenter, ganzer, zusammenhängender, unendlich großer Körper, und so wie jeder andere Körper in gewisser Hinsicht porös. Die Mittelpunkte seiner Atome, etwa die Weltkörper, sind zwar in gewissen Entfernungen auseinander gehalten, aber in der Wirklichkeit berühren sich sämmtliche Atome, wenn auch nicht mit ihren auf den ersten Blick in die Augen springenden Oberflächen, mit der auf den ersten Blick wahrnehmbaren Grenze gewisser Wirkungen derselben, aber thatsächlich mit den über die sogenannte Oberfläche hinauswirkenden Kräften, als da sind; Licht, Wärme, Elektrizität, Schwere, chemische Einwirkung ꝛc. Die Sonne, der Mond, eine große Anzahl der Sterne berühren mit der Sphäre ihrer Wirkungen die Wirkungssphäre unserer Erde, und diese wieder jene.

Digitized by Google

Die sogenannte Oberfläche ist demnach die unmittelbar wahrnehmbare Grenze gewisser Wirkungen, und im gewöhnlichen Sinne versteht man unter dem von dieser Grenze eingeschlossenen Raume den Körper. Dieser Raum ist aber vielleicht nur der kleinste Theil des Körpers, und eine Menge Kräfte desselben füllen einen weit größern Raum aus. Die Anziehungskraft der Erde reicht weit über die Erdsphäre hinaus, in welcher wir leben. Die Erdatmosphäre ist so gut Erde, als der Vogel, der in ihr lebt, oder der Berg, der in sie hineinragt. *)

§ 10. Atom Fortsetzung.

Es gibt allgemeine, wesentliche Eigenschaften, ohne die kein Körper, auch der kleinste (Atom) nicht bestehen kann, z. B. das Raum einnehmen, Form haben, Anziehung haben ꝛc. Es gibt aber auch solche Eigenschaften, die nicht allen Körpern eigen sind, sondern nur gewissen.

Insoferne diese Eigenschaften erst durch Verbindung der Atome untereinander zu unserer Wahrnehmung kommen, nennen wir sie Fähigkeiten.

Die Eigenschaften einer Verbindung von Atomen liegen also unentwickelt als Fähigkeiten in den Atomen; z. B. die Eigenschaft des Schwefels mit Quecksilber unter gewissen Verhältnissen Zinober zu bilden, liegt schon in den Atomen des Schwefels oder des Quecksilbers, nur unentwickelt. Die Eigenschaften der Pflanze, der Blume oder des Baumes, wohlriechende Blüthen und Früchte zu tragen, sind in dem Urkeim, in einem Atom ihres Samens als Anlage und Fähigkeit vorhanden, sonst könnten sie sich nicht daraus entwickeln und hervortreten. Die Eigenschaften der Thiere, ihr Instinkt, Wahrnehmungsgabe ꝛc. liegen ebenso in gewissen Atomen ihres Samens. So liegt auch die Eigenschaft des Erinnerns, des Selbstbewußtseins des Menschen in einem gewissen Atom des menschlichen Samens verborgen, aus welchem sie sich entwickelt.

Das Atom für sich allein ist der einzelne Körper in dem ledigen, unverbundenen, jungfräulichen Zustande, in dem Zustande der bloßen Fähigkeit, des Keims, in dem Zustande des Todes oder der zurückgetretenen Eigenschaften. Das Atom in Verbindung mit andern ist der Körper in dem Zustande seiner vollen Wirkung, der

*) Da jeder Körper die für uns wahrnehmbare Wirkung mehrerer verschiedener Kräfte ist, die nicht nur bis zu seiner sichtbaren Oberfläche, sondern auch darüber hinauswirken, so erfährt jeder Körper von seinem Nachbar Wirkungen, so wie er in seine Wirkungssphäre kommt. Diese Wirkungen und Gegenwirkungen erzeugen Veränderung, Verbindung und Auflösung, Wechsel der Zustände, oder Leben. Absoluter Tod wäre Wirkungslosigkeit oder Unfähigkeit der Körper, eine solche gibt es nicht, daher auch keine Beständigkeit der Verbindungen, der Aneinanderreihung der Körper.

Digitized by Google

Offenbarung seiner Kräfte und Fähigkeiten in dem Zustande des Lebens, der Bewegung.

Durch verschiedene Verbindungen, die das Atom eingeht, äußern sich verschiedene Fähigkeiten desselben, und die nachfolgende Verbindung ist die Aufhebung, der Tod der vorgehenden. Aber die Zahl dieser Verbindungen ist gleich der Zahl und Größe der Fähigkeiten eines Atoms, beschränkt, begrenzt.

Da das Atom oder dessen Kräfte ꝛc. nicht vernichtet werden kann, so kann auch das die Erinnerung eines Menschen bildende Atom nie vernichtet werden. Es kann verschiedene andere Verbindungen eingehen, wie das Eisenatom sich mit Sauerstoff oder mit Schwefel oder mit Kohlenstoff ꝛc. verbinden kann. Durch diese Verbindungen verliert es aber keine seiner Fähigkeiten, und so wie die erste Verbindung (z. B. mit Sauerstoff) hergestellt wird, zeigt es auch wieder seine ersten Eigenschaften. Diesem Naturgesetz sind alle Körper, alle Atome unterworfen, und das Atom, welches durch eine gewisse Verbindung die Erinnerung eines Menschen gebildet hatte, wird dieselbe gleicherweise wiederherstellen, wenn es in dieselbe frühere Verbindung gebracht wird.

Mit demselben Rechte, als das Eisenatom in gewissen Verhältnissen Eisenoxyd bildet, mit demselben Rechte bildet ein gewisses Atom in gewissen Verhältnissen den sich erinnernden und selbstbewußten Körper (Menschen). Ich habe ein Stück Eisenoxyd, zerlege dasselbe in Eisen und Sauerstoff, und bringe, was schon im § 8. gezeigt ist, die erhaltenen Eisenatome in tausend verschiedene oder noch besser in alle möglichen Verbindungen, die es einzugehen fähig ist. Ich schleudere sie bis in die Sonne, ich zermalme sie durch eine Last von Millionen Zentner, ich glühe sie in der größtmöglichen Hitze, oder kurz, ich setze sie allen möglichen Verhältnissen aus. Nachdem die Eisenatome alle diese Experimente in einem Zeitraume von zehn, hundert oder millionen Jahren durchgemacht haben, bringe ich sie wieder mit Sauerstoff zusammen, und ich habe wieder dasselbe Eisenoxyd wie früher. Der Mensch so wie das Eisenoxyd ist eine Verbindung gewisser Atome. Das Atom, welches das Vermögen, die Fähigkeit hat, sich zu erinnern, sich bewußt zu sein, ist in eine gewisse Verbindung mit andern Atomen getreten, so wie das Eisenatom mit Sauerstoff in Verbindung trat. Diese Verbindung löset der Tod auf. Das Atom, welches die Erinnerung bewirkt hat, geht andere Verbindungen ein, so viel als der Zufall erlaubt, oder so viel als ihm möglich sind. Kömmt nun nach zehn, hundert, tausend oder millionen Jahren dieses Atom in die frühere Verbindung, in die früheren gleichen Verhältnisse, so muß dieselbe Erinnerung wiederentstehen, welche früher war, — wie das frühere Eisenoxyd wieder hergestellt worden ist.

So wie die Eigenschaften des Eisenoxyds in dem Eisenatom liegen, das sich mit Sauerstoff unter gewissen Verhältnissen verbunden hat, so liegt die Eigenschaft des Menschen, die Erinnerung in

Digitized by Google

einem gewiſſen Atom, das ſich mit andern Atomen unter gewiſſen Verhältniſſen verbunden hat. *)

§ 11. Wahrnehmung, Erinnerung, Bewußtſein, Selbſtbewußtſein.

Es gibt nicht allein Körper, die wahrgenommen werden, ſondern auch ſolche, die wahrnehmen. *) Es könnten überhaupt keine Dinge wahrgenommen werden, wenn es nicht Dinge gäbe, die wahrnehmen. Wahrnehmen und wahrgenommen werden, ſind die aktiven und paſſiven Zuſtände der Wahrnehmung im Allgemeinen, welche eine Eigenſchaft wahrſcheinlich aller Körper iſt. Wahrnehmende, vernehmende oder vernünftige, wiſſende Körper und wahrnehmbare — wahrgenommene, vernommene, gewußte Körper.

Wahrnehmen (im engeren Sinne) bezieht ſich nur auf gegenwärtige Eindrücke. Erinnern iſt ein Wahrnehmen vergangener Eindrücke, alſo ein höherer Grad von (aktiver) Wahrnehmung. Dinge, die ſich an vergangene Eindrücke nicht erinnern können, wiſſen nichts von einer Verſchiedenheit der Eindrücke, leben blos in und für die Gegenwart, werden ſich der Eindrücke nicht bewußt. Jene, die ſich erinnern, faſſen zwei verſchiedene Zuſtände auf, nämlich die wirkli-

---

*) Wer nicht zugeben will, daß durch das Eingehen des erinnerungsfähigen Atoms in die frühern Verhältniſſe die frühere Erinnerung wiederentſteht, der muß die Thatſache, daß durch die Herſtellung der frühern Verbindungen die frühern Eigenſchaften wieder zum Vorſchein kommen, als nicht beſtehend anſehen.

Das erinnerungsfähige Atom iſt durch die Auflöſung ſeiner erſten Ehe kein anderes geworden, es iſt und bleibt immer fähig, ſich an die Schickſale ſeiner erſten (glücklichen oder unglücklichen) Verbindung zu erinnern. Sollte die zweite Ehe dieſe Fähigkeit vernichten, anſtatt ſie zu entwickeln?

Nur die in die Unterwelt Hinabſteigenden trinken aus dem Lethe, nicht aber die Heraufſteigenden an das Licht der Sonne. Nicht tödtlich, nur betäubend iſt der Lethetrunk.

Die Schwere verdankt das Waſſer ſeinem Sauerſtoff. Das Selbſtbewußtſein verdankt das menſchliche Gebilde einem Stoffe in ſeinem Gehirn, ſo wie das Bewußtſein Betäubende des Biers im Hopfenbitter iſt. Vor der Erzeugung der Pflanze lag das das Weſen der Pflanze bedingende Atom im Samenkorn, vor der Erzeugung des Samenkorns lag es in der Erde. So liegt auch das ſelbſtbewußtſeinfähige Atom im Gehirn, vor der Erzeugung der Menſchen im Samen, vor Erzeugung des Samens in der Erde.

Weil es Thatſache iſt, daß es ſelbſtbewußte Körperverbindungen gibt, ſo muß es auch ſelbſtbewußtſeinfähige Körperatome geben, denn ohne dieſe können jene nicht ſtattfinden. Ohne Mehl kann man kein Brod backen.

*) Durch die Verſuche des Prof. J. Moſer iſt erwieſen, daß die meiſten Körper einander wahrnehmen.

Digitized by Google

chen Eindrücke der Gegenwart, und die erinnerten Eindrücke der Vergangenheit.

Das Vergleichen dieser verschiedenen Eindrücke ist nothwendig durch die Erinnerung bedingt. Ohne das Vergleichen existirt das Erinnern nicht; z. B. wenn der Hund sich nur an die Schläge erinnern, aber sie nicht vergleichen könnte mit dem Zustande ohne Schläge, so würde er sich nicht vor den Schlägen fürchten, noch den Zustand, der ohne Schläge ist, vorziehen, d. h. keine Erinnerung haben. Erinnern und Vergleichen können nicht ohne einander gedacht werden. Durch diese entsteht aber das Bewußtsein, und indem ein Ding sich an andere Zustände erinnert und zugleich mit seinem eigenen vergleicht, hat es Selbstbewußtsein. Naturdinge, die diese Eigenschaften in ziemlichem Grade besitzen, heißt man Menschen, doch haben auch viele Thiere diese Eigenschaften — nur in niederem Grade.

Körper, die wohl wahrnehmen, aber sich nicht erinnern können, wie z. B. ein großer Theil der Thiere werden dieser Wahrnehmungen nicht bewußt. Wer z. B. das Rothe nur so lange sieht, als es sich vor seinen Augen befindet, und augenblicklich darauf vergißt, wenn es denselben entzogen wird und der blauen Farbe Platz macht, oder wer in demselben Augenblicke auf das rothe vergißt, als er seine Aufmerksamkeit auf das Blaue wendet, der hat kein Bewußtsein von roth. Eben so hat er kein Bewußtsein von blau, wenn er davon keine Vorstellung mehr hat, sobald er seine Wahrnehmungsorgane auf andere Farben wirft, weil er nicht im Stande ist, die Verschiedenheit dieser Farben zu beurtheilen.

Durch die Vergleichung verschiedener Wahrnehmungen entsteht die Erkenntniß ihrer Verschiedenheit, ihrer Gegensätze und hiedurch das Wissen oder Bewußtsein. Durch die Vergleichung des eigenen Wesens mit andern, durch die Vergleichung des so Seins (sogenannten Lebens) des eigenen Ichs, mit dem anders Sein (sogenannten Tod) entsteht das Bewußtsein des Lebens. Indem der Mensch seine eigenen verschiedenen Zustände und die außer ihm befindliche wechselvolle Natur wahrnimmt, und in seiner Erinnerung festhält, kommt er zur Erkenntniß und zum Bewußtsein von sich selbst und der Natur.

Die Fähigkeit zu vergleichen, ist eine nothwendige Folge des Erinnerns; ohne das Erinnern ist kein Vergleichen möglich, aber auch ohne Vergleichen kein Erinnern, daher bleibt als wesentliche Grundeigenschaft des Menschenkörpers, welche ihn von allen übrigen Körpern unterscheidet, die Erinnerung.

Der Diamant hat die Eigenschaft hart zu sein, die Diamantenatome haben daher einen hohen Grad von Anziehung zu einander; um diese zu haben, müssen sie aber nothwendig auch zuvor die Eigenschaft des Daseins, Raumeinnehmens, der Schwere ꝛc. haben, und ferner beruhen auf dieser Eigenschaft der Härte als eine Folge derselben, die weitern Eigenschaften oder Fähigkeiten der Strahlen-

Digitized by Google

brechung, des Eindringens in andere harte Körper, der Sprödigkeit, der Fähigkeit eine glatte Oberfläche anzunehmen ꝛc. — Die Blume hat die Eigenschaft zu blühen, damit sie aber blühe, muß sie die Eigenschaft des Daseins, Raumeinnehmens, der mechanischen und chemischen Anziehung ꝛc. haben, und als Folge des Blühens nothwendig die weiteren Eigenschaften des Früchte- und Samenbildens ꝛc. So muß der Mensch, welcher die Eigenschaft sich zu erinnern hat, im Voraus schon die Eigenschaften des Daseins, Raumeinnehmens, der mechanischen und chemischen Anziehung ꝛc. und als Folge der Eigenschaft des Erinnerns das Vergleichungs- und Beurtheilungsvermögen, Selbstbewußtsein, Vernunft, Verstand, eigenen Willen ꝛc. haben.

Doch kann durch die Einwirkung verschiedener zufällig in der Wirkungssphäre befindlicher anderer Körper ein Vermögen mehr ausgebildet oder verkümmert sein, als die andern; z. B. auf der Härte eines Körpers beruht dessen glatte Oberfläche, und auf dieser wieder die Lichtreflexion. Wird aber der harte Körper nicht durch irgend eine Einwirkung polirt, so tritt seine auf der Härte beruhende Fähigkeit, glatt und glänzend zu sein nicht hervor, wird nicht wahrgenommen. Wird die Blume während ihrer Blüthe durch Wind oder andere Zufälle beschädigt, so wird die aus der Eigenschaft des Blühens nothwendig hervorgehende weitere Eigenschaft des Frucht- und Samentragens verkümmert.

So werden auch die verschiedenen auf einander beruhenden Fähigkeiten des Menschen durch verschiedene Einflüsse, zufällige Verbindungen mit andern Atomen, modificirt, und dadurch lassen sich die verschiedenen Grade von Erinnerung und Beurtheilung, die verschiedenen Grade des Selbstbewußtseins, des Verstandes, der Willenskraft und Charakterstärke erklären. *)

Da die einzelnen Stoffe in der ganzen Natur zerstreut, und den verschiedensten Einflüssen, Verhältnissen, Verbindungen ausgesetzt sind, so werden ihre Fähigkeiten, namentlich die des Erinnerns und Urtheilens ꝛc. auf sehr verschiedene Grade ausgebildet. Während sich im Stein und in der Pflanze keine Spur wahrnehmen läßt, findet man in gewissen Thieren des Erinnerungs-Urtheils- und Willensvermögen schon ziemlich ausgebildet. Der Hund merkt sich die Schläge, die er wegen eines Diebstahls erhalten hat, und stiehlt nicht mehr, oder mit mehr Vorsicht. Indem er mit einem andern um ein Stück Fleisch sich rauft, macht er einen logischen Schluß.

*) Vergangener Eindrücke erinnert sich der Mensch, aber er vergißt sie auch. Die Erinnerung verwischt sich mit der Zeit, Mancher vergißt schnell; Mancher weniger schnell. So wie die Erinnerung an Eindrücke ꝛc. entsteht durch eine Verbindung des erinnerungsfähigen Stoffes mit gewissen andern Stoffen, so entsteht das Vergessen durch Aufhebung dieser Verbindung. Die unvollkommene Erinnerung, d. h. das theilweise Vergessen beruht daher auf der unvollkommenen Verbindung der erwähnten Stoffe.

Digitized by Google

Das Grundatom des Menschen wird durch seine Entwickelung ein sich selbst bewußtes, von allen andern sich selbst unterscheidendes Wesen, und das zum Bewußtsein gekommene und durch Schicksale hindurchgegangene Atom ist dadurch sich selbst entgegengesetzt worden, weil es jetzt bewußt ist, während es früher bewußtlos war.

Der erinnerungsfähige Stoff des Menschenkörpers hat also außer seinen allgemeinen Merkmalen des Daseins, des Raumeinnehmens, des Lebens, des Wahrnehmens ꝛc. auch die Fähigkeit des Erinnerns, welche durch das Hineintreten in die gehörigen Verhältnisse zur wirklichen Erinnerung entwickelt wird.

Zuerst muß etwas Raum einnehmen und einen bestimmten Platz behaupten (denn etwas ohne diese Grundeingenschaften ist nach § 8. überhaupt nicht da) ehe es eine andere Eigenschaft haben oder zeigen kann. Zuerst muß es Form und Anziehung (mechanische und chemische) haben, ehe es bewußt sein kann. Ein Ding, das keinen Raum einnimmt und nirgends zu finden ist, kann keine weitern Eigenschaften haben, weil es überhaupt nicht existirt. Dasjenige, was erinnerungs- oder bewußtseinfähig ist, muß daher Anziehung haben und einen Raum einnehmen, es muß etwas Reelles, Wirkliches, Körperliches sein und dasjenige, was weder einen Raum in der Welt einnimmt, noch einen gewissen Platz behauptet, kann nicht bewußtseinfähig sein.

Eine Fähigkeit für sich allein betrachtet, z. B. das Schwer sein, das Denken, das Erinnern ist eine Abstraktion. Eine Fähigkeit kann für sich allein nicht wirklich existiren, denn was wäre das Schwersein, Denken, Erinnern ꝛc. ohne einen Körper, das schwer ist, denkt, sich erinnert ꝛc., d. h. ohne die Eigenschaft des Körperseins (ohne das Dasein, Raumeinnehmen, Anziehung haben ꝛc.) Da also die Fähigkeit des Denkens, Erinnerns nicht ohne die Eigenschaft des Körperlichseins existiren kann, so kann sie auch nur mit dem Körper zu Grunde gehen. Alles Bestehende, Vorhandene, Materielle kann aber nicht zu Grunde gehen, somit kann es auch die Denk- oder Erinnerungsfähigkeit nicht. Eine Fähigkeit ohne Körper ist erfahrungs- und vernunftgemäß nicht vorhanden. Die menschlichen Fähigkeiten können also nicht ohne Körper existiren und mit diesen können sie auch nicht vernichtet werden.

Alle Fähigkeiten und Eigenschaften sind demnach materiell. Die Blume oder ihre Eigenschaften entwickeln sich nur da, wo ihr Keim ist. Der Mensch oder seine Eigenschaften kann sich nur da entwickeln, wo sein Keim, sein Samen, sein Atom, der Menschenstoff vorhanden ist.

Alles, was ist, ist nur indem es Raum einnimmt, Anziehung hat ꝛc. Was diese Eigenschaften nicht hat, ist überhaupt nicht und kann daher auch keine weitern Eigenschaften oder Fähigkeiten haben.

Alle Dinge, die Erinnerung und Selbstbewußtsein haben, werden der Veränderungen, die mit andern Dingen, oder mit ihnen

Digitized by Google

selbst vorgehen, bewußt. Sie müssen daher das Entwickeln ihrer Kräfte und das Sinken oder Erlöschen derselben, oder auch das Wiederentstehen und Wiederentwickeln derselben, in so ferne dasselbe wirklich stattfindet, wahrnehmen oder wissen.

Wenn daher Wiederentstehung allen Dingen eigen ist, so werden diejenigen, welche kein Bewußtsein ꝛc. haben, ihre Wiederentstehung nicht gewahr, alle jene Dinge aber, die Bewußtsein ꝛc. haben, müssen diese Wiederentstehung gewahr werden. *)

§ 12. Die Entwicklung des Bewußtseins durch Wahrnehmung der Außenwelt.

Nachdem durch Begattung und Geburt die inneren Bedingungen zur Hervortretung der Eigenschaft des Selbstbewußtseins aus dem im Samen liegenden bloßen Fähigkeitszustande erfüllt sind, werden noch die Eindrücke von außen auf das Menschengebilde nothwendig, um das Bewußtsein desselben zur wirklichen Erscheinung zu bringen. Es kann ein Stein z. B. rücksichtlich seiner Bestandtheile einem andern ganz gleich sein, wenn aber der eine durch eine auf ihm liegende Last gedrückt wird, während der andere unbelastet bleibt, so machen die Bestandtheile des ersteren eine Erfahrung, und müssen ihre Kräfte anstrengen, um dem auferlegten Drucke zu widerstehen, während der andere Körper diese Erfahrung nicht macht. Da nun beide Steine keine Erinnerung haben, so hat der dem einen auferlegte Druck (vielleicht) keine Veränderung in demselben hervorgebracht, und beide Steine sind nach diesem Experimente einander so gleich wie zuvor. Bei erinnerungsfähigen Körpern machen hingegen alle Eindrücke, Wahrnehmungen, Erfahrungen eine bleibende Veränderung, und da jeder Mensch andere Schicksale hat, so ist das Bewußtsein eines Jeden verschieden.

Dadurch erkennt sich der bewußte Körper als ein von allen andern verschiedener, d. h. er weiß, daß er selbst ist. Durch dieses Bewußtwerden seines eigenen Wesens, tritt das Grundatom des Menschen in ein neues Stadium. Es ist eine Verwechslung desselben mit andern Atomen unmöglich, es hat nunmehr seine eigenthümlichen Eindrücke, Schicksale, Erinnerungen erhalten, und steht als ein selbstständiges, von allen Andern Verschiedenes in der Welt da, um sich selbst als ein Verschiedenes zu wissen, fortwährend seine Fähigkeiten zu offenbaren, seine Kraft zu üben und zu zeigen. Die Art, Größe und Schärfe der Schicksale bedingt daher die Art, Größe und Schärfe des Bewußtseins. Ein auf den Wogen

*) So wie man die allgemeinen Naturgesetze für den Menschen nicht gelten lassen wollte, so ist auch seine Unsterblichkeit mit Selbstbewußtsein unmöglich zu beweisen. Sie muß dann so unerwiesen bleiben, wie sie es bisher war, und die Behauptung, daß man die persönliche Unsterblichkeit nicht erkennen, sondern nur glauben kann, hat auf diesen Standpunkt außerhalb der materiellen, wirklichen Natur, ihre volle Richtigkeit.

Digitized by Google

des Lebens vielfach herumgeschleuderter Mann hat ein viel ausgebildeteres Bewußtsein als derjenige, der im eingeschränkten Kreise unberührt von den Stürmen der Welt sein gleichförmiges Dasein abwindet. Ueberstandene Gefahren, besiegte Schwierigkeiten, überwundene Mühsale, durchkämpfte Mißgeschicke bilden und erhöhen unser Selbstbewußtsein, und geben uns Befriedigung. Es ist also die Entwicklung der Erinnerung und des Selbstbewußtseins nicht möglich ohne die äußern Einflüsse oder Schicksale. Daher ist es auch nicht möglich, daß nach diesem Leben das Bewußtsein in einem ewigen, unwandelbaren Glück wieder erwache, und wenn es wiedererwachen könnte, so wäre doch keine Weitervervollkommnung des Bewußtseins möglich, weil die Schicksale, die Gegensätze fehlen. Dadurch, daß der Mensch in einem zweiten Leben durch andere Schicksale, Wahrnehmungen, Erfahrungen, Eindrücke aufgeregt wird, wird er den Gegensatz zwischen diesem und dem frühern Zustand, auf den er sich durch seine wiederentwickelte Erinnerung besinnt, gewahr und erkennt, daß er zum andernmal bewußt geworden ist, daß er unsterblich ist. *)

§ 13. Eintheilung der auf der Erde vorhandenen, bewußtseinfähigen Stoffe.

a) Grundstoffe des Bewußtseins fähig aber noch ohne wirkliches, entwickeltes Bewußtsein, Samenatom, Keim, Zustand vor der Geburt, Tod.

b) Grundstoffe mit entwickeltem Bewußtsein. Das Samenatom in seinem Andersein, in seiner Entwickelung. Zustand nach der Geburt. Leben.

c) Das aus seinem entwickelten (andern) Zustand (Leben) in seinem ersten oder Keimzustand zurückgetretene Grundatom. Das Samenatom zum zweitenmal in die Erde gelegt. Tod.

Der Zustand nach dem Leben ist also gleich dem Zustand vor dem Leben. In beiden Zuständen ist der Stoff zwar bewußtseinfähig, aber nicht wirklich bewußt.

Der Zustand nach dem Leben ist aber auch verschieden von dem vor dem Leben. Der Grundstoff des Menschen hatte vor dem Leben noch keine Schicksale mit Bewußtsein erfahren. Der nach dem

*) Der Wasserstoff oxydirt und zeigt, offenbart seine Fähigkeit tropfbar flüssig zu sein; der Mensch lebt, und zeigt seine Fähigkeit sich selbstbewußt zu sein. — Der Wasserstoff gibt seine Verbindung mit dem Sauerstoff auf, der Mensch stirbt; aber der Wasserstoff hat die Fähigkeit zu oxydiren, der Mensch die Fähigkeit bewußt zu sein, nicht verloren. Der Wasserstoff kann wieder oxydiren, wie der Zufall das rechte Verhältniß herbeiführt, und der Mensch wird sich wiederbewußt werden, wie der Zufall, das Schicksal, das stets alle Zustände unaufhörlich ändert, auch den bewußtlosen Zustand aufhebt.

Digitized by Google

Leben in die Erde gelegte Grundstoff nimmt in seiner Erinnerungsfähigkeit die erlebten Schicksale mit; denn er hat gelebt, geliebt, gelitten, gewußt, während er vor dem Leben noch nicht gelebt, geliebt, gelitten, gewußt hatte. Der Grundstoff des Menschen nach dem Leben hat eine Vergangenheit, an die er sich erinnern kann. Vor dem Leben fehlte ihm diese Vergangenheit.

§ 14. Art und Weise der Wiederentstehung.

Indem der erinnerungsfähige Stoff, Körper, Atom, gewisse Verbindungen eingeht, entwickelt er sich zur erinnerungsvollen Verbindung — zum Menschen. Er lebt und erleidet eine Zahl von Schicksalen, schafft sich Erfahrungen und Kenntnisse, wodurch er seine Eigenschaft des Bewußtseins seiner Individualität auf eine den Verhältnissen entsprechende Höhe der Vollkommenheit bringt, gibt dann diese Verbindungen wieder auf, und geht in denselben Zustand zurück, in dem er vor seiner Verbindung, d. h. vor der Zeugung war; jedoch mit dem Unterschiede, daß er nunmehr Schicksale erlitten, Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt hat, mit dem Unterschiede, daß er Bewußtsein gehabt, also seine Fähigkeit sich zu erinnern schon einmal in Ausübung gebracht hat, daß er sich nicht mehr in dem ersten, früheren, jungfräulichen Zustand befindet. Er kann sich zwar in diesem bewußtlosen Zustand an seine Erlebnisse, Schicksale nicht mehr erinnern, weil ihm die dazu erforderlichen Verhältnisse mangeln, aber die Fähigkeit, sich daran zu erinnern, kann ihm nie genommen werden. Die Möglichkeit, sich mit andern Körpern zu verbinden und dadurch seine Erinnerungsfähigkeit zu entwickeln, ist jetzt eben so gegeben wie vor seiner ersten Verbindung. Er trägt jetzt den Trieb sich mit andern Stoffen zur Entwicklung seiner Fähigkeit zu verbinden noch eben so in sich, wie vor dem, und die andern zu seiner Verbindung nöthigen Stoffe bieten sich ihm ebenso an, wie vor dem. Zur nochmaligen Entwicklung seiner Erinnerungsfähigkeit fehlen daher nur noch die Verhältnisse, unter denen die Verbindung stattfinden muß.

Schon die bloße sinnliche Betrachtung der Sterne bringt uns die Ueberzeugung von der Endlichkeit u. Beschränktheit der Weltkörper, und daher auch des Sternes, den wir bewohnen, auf. Die Weltkörper sind demselben Naturgesetz der Endlichkeit unterthan als der Stein, den ich auf der Hand habe. Der Stein wird durch Hinwegnehmen seiner Theile kleiner, und so wie er, kann auch der größte Körper erschöpft werden. Nehme ich fortwährend auf der einen Seite von dem Steine weg und lege das Weggenommene auf der andern wieder zu, so nehme ich zuletzt auch diejenigen Theile wieder weg, die ich schon einmal weggenommen hatte. — Die Erde bringt fortwährend Theile von ihr zur Entwicklung, die Zahl derselben ist ebenso endlich, wie die eines jeden Körpers. Sie nimmt diese Theile alle

wieder in ihren Schooß zurück, und muß sie daher endlich wieder zur Entwicklung bringen. Die Entwicklung der Keime ist daher bei jedem Weltkörper auf eine bestimmte Zahl angewiesen und beschränkt. *) Das ewige Leben der Materie, der ewige Wechsel von Verbindung und Auflösung, muß daher in Ewigkeit fort diejenigen Wesen hervorrufen, deren Keime in der Erde oder in dem Weltkörper überhaupt liegen, und es kann unmöglich fortwährend neue, noch nie dagewesene oder solche, die gar nicht in dem Weltkörper wirklich vorhanden wären, bringen.

So wie dem Gesetz der mechanischen Anziehung (Schwere) die kleinsten Körper aber auch die größten (die Weltkörper) unterworfen sind, so sind dem Gesetze der Endlichkeit und Beschränktheit nicht nur die kleinen, sondern auch die großen (die Weltkörper) thatsächlich unterworfen. —

Die der Erde zugetheilten Atome gehen im Allgemeinen zweierlei verschiedene Verbindungen **) unter einander ein:

1) Die unorganischen Verbindungen.

Zertheile ich mechanisch einen Stein, so sind die daraus entstandenen Theile ebenso gut Steine, als der ganze es war. Sie sind nur kleiner; aber machen wir sie noch so klein, so bleiben sie doch immer Stein von der Art wie das große Stück war. Die Ursache, welche dem Stein seine Existenz und sonstigen Eigenschaften verleiht, liegt daher in jedem einzelnen kleinsten Theil, in jedem Atom desselben. Die unorganische Verbindung ist gewöhnlich ein Aggregat von Atomen; wovon jedes gleichberechtigt und gleichwirkend ist.

2) Die organischen Verbindungen.

Reiße ich von einer Blume die Blätter oder Blüthen ab, so sind diese Theile nicht wieder Blumen, wie die Theile des Steines dennoch Steine sind. Blume (oder Pflanze, Thier, Mensch) ist nur das Ganze als solches. Die Wurzel, das Blatt, die Blüthe, die Rinde ꝛc. sind einzeln nicht die Blume. Die Pflanze ꝛc. hört auf Pflanze zu sein durch das Zertheilen. Stein bleibt Stein, ob in großen oder kleinen Stücken.

Die Ursache, welche den organischen Verbindungen Existenz und Eigenschaften verleiht, liegt daher nicht in jedem einzelnen Theil derselben, weil sonst jeder einzelne Theil der Blume sämmtliche Eigenschaften der ganzen Blume haben müßte. Der Stein ist ein Aggregat von Steinen, die Pflanze aber nicht ein Aggregat von Pflanzen. Das die organische Verbindung Bewirkende, Verursachende liegt daher nur in einem einzelnen Theil derselben, d. h. in einem Atom, welches als Centrum angesehen werden kann, und welches alle übrigen Atome derselben Verbindung beherrscht.

---

*) Man kann nur so viele Thaler ausgeben als man hat.

**) Verbindung — jedwede mögliche Aneinanderreihung von Atomen.

Digitized by Google

Jedes organische Ganze muß ein Centrum, ein Höchstes haben, von dem dasselbe in Harmonie erhalten wird. Was wäre eine Armee mit zwei Befehlshabern, was ein Staat mit zwei Königen, die nach verschiedenen Prinzipien kommandiren und regieren; sie könnten nicht bestehen, so wie der Baum eine Unmöglichkeit ist, der zwei Grundatome seines Organismus hätte; oder so, wie aus zwei Samenkörnern, die in die Erde zusammengelegt werden, immer zwei Bäume werden, und nie Einer. *)

Die Eigenschaften, welche man an einem organischen Ganzen, z. B. an der Pflanze, dem Thiere, dem Menschen wahrnimmt, liegen daher in ihrem Centralatom als Fähigkeit verborgen. Die Eigenschaften des Menschen, Bewußtsein, Vernunft, Wille ꝛc. liegen daher schon im menschlichen Samen, und zwar in einem bestimmten Atom dieses Samens latent, und die verschiedenen Verhältnisse, Einflüsse von außen ꝛc. bewirken, die mehr oder minder vollkommene Entwicklung derselben.

Jedes organische Gebilde und insbesondere jeder Mensch, hat daher ein ihm eigenthümliches Atom zur Grundlage, welches bei jedem Menschen eine eigene von der aller andern Menschen verschiedene Vergangenheit, verschiedene Schicksale und Eindrücke, daher eine eigenthümliche Erinnernng, ein eigenes Selbstbewußtsein hat. Das Centralatom eines verlebten Menschen ist daher ein durch seine Erfahrungen und durch seine eigene Erinnerungsfähigkeit von allen andern Atomen seiner Gattung Verschiedenes.

Die Eindrücke, Schicksale, welche dieses Atom in seiner Entwicklung als Mensch erlitten hat, können auf keine Weise ungeschehen gemacht werden, und sie verleihen demselben seine Individualität. —

So viel verschiedene Menschen auf der Erde möglich sind, so viel verschiedene Samenatome müssen in der Erde vorhanden sein. Diese Samenkörnlein entwickeln sich durch die Geburt zum Menschen, und bei seinem Tode gehen sie wieder in die Erde zurück, sind wieder das, was sie zuerst waren, aber mit dem Unterschied, daß sie schon vom Baume der Erkenntniß genossen haben.

Das Entstehen der unorganischen Verbindungen wird bewirkt durch zufälliges Zusammenkommen und Aneinanderlagern der Atome; das Auflösen durch zufällige, mechanische, chemische ꝛc. Einwirkung anderer Körper. Das Wiederentstehen der ersten Verbindung kann daher nur durch wiederholtes zufälliges Zusammenkommen ein und

*) Schon im unorganischen Reiche kommen Gebilde vor, welche durch (mechanische oder chemische) Aneinanderreihung von Atomen um ein Centralatom entstehen, z. B. ein kleinstes Schnee- oder Eisstäubchen bewirkt die größte Lawine, der unbemerkbare Funke ist das erzeugende Atom für die größte Flamme. Den Krystallbildungen liegt stets ein Atom als Centrum zum Grunde, um welches sich die andern reihen.

Digitized by Google

derſelben Atome, durch mechaniſche und chemiſche Anziehung derſelben, oder durch menſchliches Zuthun, durch Kunſt geſchehen.

Fange ich bei Zerſetzung eines gewiſſen Waſſertropfens ſeine beiden Gaſe auf, damit ſie nicht mit andern ſich vermiſchen können, und bilde aus denſelben wieder Waſſer, ſo habe ich denſelben Waſſertropfen wieder hergeſtellt, und da dieß in Ewigkeit fort wiederholt werden kann, die Wiederherſtellbarkeit, die Wiedergeburt, oder die ſogenannte Unſterblichkeit dieſes Waſſertropfens thatſächlich durch Experimente nachgewieſen. Dieſe Wiedergeburt alſo läßt ſich künſtlich bei allen unorganiſchen Körpern nachweiſen, weil der jetzige Stand unſerer Wiſſenſchaften ſoweit vorgerückt iſt, daß wir dieſelben aus ihren einfachen Beſtandtheilen zuſammenſetzen können.

Die organiſchen Körper können wir noch nicht (oder überhaupt nicht) aus ihren einfachen Beſtandtheilen zuſammenſetzen, daher auch ihre Wiederentſtehung nicht künſtlich bewirken und nachweiſen. Da wir ſie aber in ihre einfachen Stoffe auflöſen können, ſo wiſſen wir doch, daß ſie auch zuſammengeſetzt ſind wie die unorganiſchen Körper, und daher auch wie dieſe wieder zuſammenſetzbar ſein müſſen. Und es geht uns nur die Kenntniß der Verhältniſſe ab, unter denen ſich organiſche Körper bilden, unter denen die Natur dieſe Verbindungen knüpft.*)

Dagegen hat die Natur ſelbſt durch ein eigenes Geſetz für die Entſtehung und Wiederentſtehung der organiſchen Körper geſorgt, und dieſelben nicht dem bloßen Zufall überlaſſen, wie die unorganiſchen Körper.

Die organiſchen Körper nämlich ziehen die zum Entſtehen ihres Gleichen nöthigen Atome aus der Erde an ſich, und bilden daraus den Samen für die folgenden Individuen. So zieht, ſaugt z. B. die Erle die Atome künftiger Erlen, den Erlenſamen aus der Erde, das Pferd ſcheidet die Atome künftiger Pferde aus ſeiner Nahrung in den Samen aus, ſo der Menſch den Samen künftiger Menſchen, zu künftigen bewußten Verbindungen.

Auf dieſe Weiſe müſſen ſämmtliche in der Erde befindlichen Stoffe oder Atome, welche organiſche und bewußte Körper zu bilden fähig ſind, zur Entwicklung kommen, da ſie von den gegenwärtig beſtehenden oder lebenden organiſchen Körpern in ungeheuerer Anzahl unaufhörlich angezogen und ihrer Entwicklung zugeführt werden. Da aber die Erde ein endlicher Körper von beſtimmtem Inhalt iſt, (dem z. B. ſeine Kalkerde-, ſein Eiſen-, ſeine Thonerde-, ſeine Sauerſtoff-Atome ꝛc. zugezählt ſind) ſo muß durch die beſtändige und in ſo ungeheuerer Anzahl bewirkte Aufſaugung der ver-

*) Die Ordnung, in der ſich die Atome bei organiſchen Körpern aneinanderreihen, iſt bei dieſen weſentlich. Die Auflöſung oder chemiſche Analyſe zerſtört dieſe Ordnung und kann daher ihrem Weſen nach nie das Centralatom einer organiſchen Verbindung nachweiſen.

Digitized by Google

ſchiedenen Atome der Vorrath derſelben einmal erſchöpft werden, und diejenigen organiſchen Körper, welche aus dem letzten Atom erzeugt worden ſind, müſſen daher zu ihrer Samenbildung, die früher ſchon einmal zur Entwicklung gekommenen Atome anziehen, und ſo ſchon einmal entwickelt geweſene Atome zum zweiten Male ins Leben rufen. — Die Samenbildung und Zeugung bei den organiſchen Körper-Verbindungen iſt daher das Mittel zur Wiedergeburt oder zur ſogenannten Unſterblichkeit, ebenſo wie ſie das Mittel zu aller organiſchen Entſtehung überhaupt iſt. Zwiſchen dem ewigen Leben und Sterben der Menſchen und der übrigen Körper iſt nur der Unterſchied, daß die erſten ſich dieſes Wechſels mehr oder vollkommner bewußt ſind, als die übrigen Körper, und daß die meiſten der übrigen Körper dieſen Wechſel gar nicht gewahr werden. In Bezug auf den Menſchen läßt er ſich kurz ſo ausdrücken: Die bewußten Körper a ziehen die bewußtſeinfähigen Körper b an. Mittlerweile gehen die bewußten Körper in den bewußtſeinfähigen Zuſtand zurück, und die nun bewußt gewordenen b ziehen die a wieder an u. ſ. f. *)

Das ewige Leben, der ewige Wechſel von Leben und Tod, die Unſterblichkeit, dieſes für ſo ſchwer zu löſen gehaltene Problem gründet ſich alſo zuletzt auf die Endlichkeit aller Körper, auf das einfache Geſetz, daß von einem Körper nicht mehr Theile genommen werden können, als er hat, und daß die Zahl der Theile eines jeden Körpers eine beſtimmte, endliche iſt, daß es keinen unendlich großen, unbegrenzten Körper gibt.

So wie dieſe Unſterblichkeit aller Dinge, d. h. ihre Wiederkehr ein Naturgeſetz für die Erde iſt, ſo iſt es wohl auch daſſelbe für alle Weltkörper. Die Auflöſung und Verbindung eines Weltkörpers mit andern ändert nichts an dieſem Geſetze, dadurch entſtehen nur größere oder kleinere Weltkörper. Aber die Grenzen der Endlichkeit kann kein Körper, alſo auch kein Weltkörper überſchreiten.

Indem wir ſterben, machen wir Andern Platz, aber auch dieſe Andern ſterben, und machen uns wieder Platz. So legen wir uns täglich nieder in die Nacht der Bewußtloſigkeit, und überlaſſen unſern Nachbarn Gegenfüßlern das Licht des Tages und Bewußtſeins, aber ihr Tag dauert ſo wenig ewig als unſere Nacht, und in Kurzem erwachen wir, während jene ſich ſchlafen legen.

Jeder Körper, ohne Rückſicht auf ſeine Größe, hat, inſofern er ein Aggregat iſt, eine beſtimmte Anzahl von Theilen. Daher iſt

*) Wer die Wiederkehr der Menſchen läugnet, muß auch die aller andern Körper läugnen, die doch bei den unorganiſchen thatſachlich nachgewieſen iſt, der häuft die einmal gebrauchten Stoffe in eine unendliche Rumpelkammer, aus der ſie nie mehr zum Vorſchein kommen, und erſchafft ins Unendliche fort neue, ohne ſich darum zu kümmern, woher ſie genommen werden ſollen.

Digitized by Google

auch jedem Weltkörper ein gewiſſes Quantum, eine gewiſſe Anzahl von Stoffen zugemeſſen, dem einen mehr, dem andern weniger. Die Erde iſt ein ſolcher Weltkörper, und die bewußtſeinfähigen Stoffe Theile deſſelben. Ohne dieſe Stoffe könnte die Erde keine Menſchen hervorbringen, ſo wenig, als ſie ohne Calcium Marmor bilden könnte. Die Zahl der einzelnen Theile dieſes Stoffes iſt für jeden Weltkörper beſtimmt, bei einem iſt ſie größer, bei dem andern kleiner. Ein, ſeinem Inhalte nach, an dieſem Stoffe armer oder ſehr kleiner Weltkörper, kann daher keine ſo große Zahl bewußter Weſen hervorbringen, als ein reicher, ſehr großer. Die Zahl dieſer einzelnen Stoffe und daher der aus ihnen entſtehenden bewußten Weſen iſt aber bei dem großen wie bei dem kleinen Weltkörper zu erſchöpfen.

Es können nicht unendlich viele verſchiedene bewußte Weſen auf einem Weltkörper entſtehen, ſondern es richtet ſich die Zahl genau nach ſeiner Größe und ſeinem Reichthum an Stoffen, und Niemand wird behaupten wollen, daß z. B. der Mond, wenn er überhaupt bewußte Weſen beſitzt, eben ſo viele haben kann, als die Erde.

Je kleiner ein Weltkörper iſt, oder beſſer, je kleiner die Zahl ſeiner bewußtſeinfähigen Stoffe iſt, deſto ſchneller iſt der Kreislauf der bewußten Körper vollendet und man kann ſich einen Weltkörper von ſo kleinem Inhalt an dieſen Stoffen denken, daß die Wiederkehr oder Auferſtehung der Menſchen alle Jahre ſtattfinden müßte. Allein ein ſo beſchränkter Kreislauf würde einer leeren Wiederholung, dem ewigen Einerlei nahe kommen, es würden ihm die Gegenſätze die zur Vervollkommnung des Bewußtſeins nöthigen, möglichſt großen Verſchiedenheiten fehlen. Wie wenig haben ſich z. B. auf der Erde die Menſchen ſeit 2000 Jahren gebeſſert, blicken wir auf China, Aſien überhaupt, und ſelbſt Europa. Wer würde ſich eine bloße, leere Wiederholung dieſes im Uebermaß unglücklichen Lebens wünſchen? Es müſſen bedeutende und weſentliche Verbeſſerungen im Menſchencharakter, im Staate, in Bildung, in der materiellen Wohlfahrt eingetreten ſein, ehe der Menſch eine Wiederholung des Lebens mit wahrem Nutzen antreten kann. Es iſt daher eine Naturnothwendigkeit, daß die Wiederentſtehung des Menſchen weit auseinander gerückt iſt, oder mit andern Worten, daß die Weltkörper im Durchſchnitt große Dimenſionen haben.

Unterſuchen wir den menſchlichen Samen chemiſch, ſo finden wir, daß die Beſtandtheile deſſelben in ſehr großen Quantitäten in der Natur vorhanden ſind, und daß daher vermuthlich auch die erinnerungsfähigen Atome in ſehr großer Anzahl vorhanden ſein müſſen. Bedenken wir, daß von dem ſchon gebildeten Samen im menſchlichen Körper, wahrſcheinlich nur der kleinſte Theil wirklich zur Entwicklung kommt, und der bei weitem größere verloren geht, — vergleichen wir ferner die Kleinheit eines Atoms mit der Größe

Digitized by Google

der in der Natur vorhandenen Masse dieser Stoffe, und die verhältnißmäßig geringe Zahl, der seit Anbeginn über die Bühne dieser Erde geschrittenen Individuen, mit der ungeheuern Zahl, in welche ein Cubikfuß praktisch zertheilt werden kann, so finden wir, daß thatsächlich erst verhältnißmäßig sehr wenige Cubikfuße dieser Masse verbraucht worden sind, und eine bis jetzt noch nicht berechenbare Zahl zu gleichem Gebrauche vorräthig ist, und daß es daher gegenwärtig noch lange Zeit hat, bis die verbrauchten erinnerungsfähigen Stoffe zu einer solchen Masse angewachsen sind, daß sie wiedergenossen und wiedererzeugt werden müssen.

Die Frage nach der Ursache, warum eine so lange Zeit bis zu unserer Wiedergeburt vergeht, ist nur von unserem individuellen, beschränkten Standpunkte aus möglich, indem wir uns bemühen, die Spanne unseres Lebens als Maßstab für die unendliche Zeit anzulegen. So wie man aber die Entfernungen der Weltkörper nicht nach Fußen oder Zollen, sondern nach Erddiametern mißt, so sind auch die Entfernungen in der Zeit nicht nach Jahren, sondern nach Jahrtausenden zu messen; denn die große allgemeine Natur kennt die Beschränkung nicht, über welche wir kleine endliche Wesen uns so schwer zu erheben vermögen, denn die Welt ist nicht wegen einiger Menschen, die seit wenigen tausend Jahren auf einem kleinen Körnlein, Erde genannt, erzeugt worden sind, da, sondern ihr Zweck ist ein allgemeiner, nämlich die Bewußtwerdung aller bewußtseinfähigen Stoffe nach gewissen Gesetzen und in gewisser Ordnung, die wir gemeinhin Zufall zu nennen pflegen.

Es ist Zufall sagt man, wenn das vom Baume fallende Blatt auf einen gewissen Platz zu liegen kommt.

Aber dieser Zufall ist tiefe Berechnung. — Das Blatt fällt vermöge des Gravitationsgesetzes auf dem kürzesten Wege, senkrecht zur Erde. Ein Windstoß lenkt es von dieser Richtung ab; der Windstoß wurde durch uns unbekannte Vorgänge in der Athmosphäre erzeugt, es sind Ursachen vorhanden, warum dieser Windstoß gerade in dieser Richtung und in dieser Stärke kam, und er konnte nicht anders kommen, vermöge der ihn erzeugenden Ursachen. Dem Blatt war also sein Weg mit Nothwendigkeit vorgezeichnet, es konnte nicht anders fallen.

Zufall ist der gemeine Ausdruck für Wirkungen, deren Ursachen uns verborgen sind. Zufall ist nicht Willkür, sondern strengste Nothwendigkeit, Gesetzmäßigkeit, Berechnung und Ordnungsmäßigkeit, aber in so verwickelten Gängen, daß wir ihn nicht durchschauen und bis in die letzten Ursachen verfolgen können. In diesem Sinne ist es Zufall, daß die Fichte, deren geflügelten Samen die bewegte Luft an jene Stelle trug, dort steht; ist es Zufall, daß ich geboren wurde, daß ich jetzt lebe; in diesem Sinne ist es Zufall, wenn ich morgen sterbe.

Digitized by Google

Wer die Urſachen alle kennt, der kennt das ganze Gewebe der in einander verſchlungenen Nothwendigkeiten, für den gibt es keinen Zufall mehr.

Wir ſind ſogar mit unſerem ſchwachen Verſtande im Stande manches zufällige Ereigniß ziemlich weit hinauf in ſeine veranlaſſenden Urſachen zu verfolgen, ja wir können ſogar dergleichen Ereigniſſe herbeiführen.

Dieſem Zufalle verdanken wir Alles; unſere Entſtehung und unſer Daſein, unſern Tod. Warum ſollen wir ihm nicht auch unſere fernern Schickſale, unſere Wiedergeburt zuzuſchreiben haben?

Der wiedergeborene Menſch unterſcheidet ſich von dem früher dageweſenen durch den Ort und durch die Zeit ſeines Daſeins, durch alle übrigen Beſtandtheile ſeines Körpers, die nicht weſentlich zur Conſtituirung ſeines Bewußtſeins gehören, durch die Form ſeines Körpers, durch die Schärfe ſeiner Sinne und Verſtandesanlagen ꝛc. und iſt nur gleich durch die Erinnerung an die erlebten Schickſale, an die geſammelten Kenntniſſe und Erfahrungen. Es gibt in der Natur keine volle Gleichheit der verſchiedenen Gebilde in allen Punkten, aber eben ſo keine vollſtändige Ungleichheit oder Verſchiedenheit. Alle Körper ſind in gewiſſen Theilen von einander verſchieden, in andern einander gleich, z. B. ich habe ein Dreieck von Holz und ein gleiches von Metall. Beide ſind hinſichtlich der Form und Größe ganz gleich, in Hinſicht auf Stoff verſchieden, oder ich habe zwei ganz gleiche Dreiecke von einer gleichen Holzgattung, ſo ſind ſie zwar der Form, Größe und Holzgattung nach einander gleich, aber doch durch den Platz, an dem ſie ſich befinden, verſchieden, da nicht beide zu gleicher Zeit ein und denſelben Platz einnehmen können, abgeſehen davon, daß das Holz des einen dennoch andere Beſtandtheile hat, als das des andern.

Die Natur wiederholt ſich ſtets, aber dieſe Wiederholung iſt nicht ein einförmiges, todtes Wiederentſtehen, nicht ein Zurückſchreiten, zum Alten, ſie iſt eine vorwärtsſchreitende Kreisbewegung. Die Natur beſchreibt eine Spirale, indem ſie die Kreisbewegung mit der vorwärtsſchreitenden verbindet. Dem Naturgeſetz dieſer Wiederkehr, dieſes Kreislaufes ſind alle Naturdinge unterworfen. Dieſes Geſetz beſtätigt ſich auch bei der Wiedergeburt des Menſchen.

Der wiedergeborene Menſch findet die alte Welt und die alten Erinnerungen wieder, aber die Naturdinge, welche er vorfindet, ſind verändert, es iſt ein großer Zeitraum vorüber gegangen, alles hat ſich während demſelben geändert, vervollkommnet. Die Schickſale, welche auf ihn warten, gleichen den erſten nicht entfernt; ſein ganzes zweites Daſein, ſo wie ſein Körperbau iſt ein anderer, er iſt ſich dieſer Veränderung bewußt, vermöge ſeiner Eigenſchaft, ſich auf die früheren Eindrücke zu erinnern. Und eben dieſes Andersſein ſeiner ſelbſt, ſo wie der äußeren Verhältniſſe erzeugt in ihm die Erkennt-

Digitized by Google

niß seines zweiten Lebens, seiner Unsterblichkeit als Thatsache. Die Erkenntniß der Wahrheit, daß die Unsterblichkeit wie das Leben überhaupt nur in dem ewigen Wechsel bestehen kann, findet dann in der Erfahrung ihre Bestätigung.

Das Bewußtsein unseres Lebens oder unserer Unsterblichkeit gründet sich auf die sogenannte Endlichkeit, oder den Wechsel von Leben und Tod. Es ist eben so wahr zu sagen, der Mensch ist in Ewigkeit sterblich, als er ist unsterblich.

Das Lebende stirbt, das Todte wird geboren. Tod und Geburt sind nur zwei verschiedene Ausdrücke für ein und denselben Begriff des Lebens. Beide sind nur Uebergangspunkte in einen andern Zustand. Der Tod ist eben so gut Geburt oder Anfang des nachfolgenden Zustandes, als die Geburt der Tod oder das Ende des vorhergehenden (bewußtlosen) Zustandes ist. Was für den einen Zustand der Tod ist, ist für den andern die Geburt. *)

§ 15. Consequenzen und verschiedene Bezug habende Gedanken.

Der Glaube an die Unsterblichkeit eines Geistes hört auf, wo die Ueberzeugung von dem ewigen Leben der Materie beginnt. Der Mensch ist nicht mehr Fremdling und Wanderer nach einem unbekannten Ziele, sondern Bürger und wesentlicher Bestandtheil der materiellen Welt.

---

*) Kein Zustand ist ewig dauernd, weder der unentwickelte (der der bloßen Fähigkeit) noch der entwickelte (der wahrnehmbaren Kraft oder Eigenschaft). Die Welt bringt im ewigen Kreislauf alle Fähigkeiten zur Entwicklung, indem sie die entwickelten wieder zurück in den unentwickelten Zustand führt, indem sie das Ende zum Anfang zurückschlingt. Der unentwickelte oder Keimzustand findet sein Ende, indem er sich entwickelt. Der entwickelte Zustand oder das Leben des Menschen findet sein Ende im Uebergang zu dem ersten Keimzustand, den wir Tod nennen. Aber auch dieser auf das Leben folgende Keimzustand muß, wie Alles auf der Welt ein Ende haben. Saat gesäet von Gott, am Tage der Garben zu reifen.

Aber die Unsterblichkeit wird unter allen Naturgebilden nur allein der Mensch gewahr. Nur ein Naturgebilde welches die Eigenschaft hat, sich an frühere Zustände, Wahrnehmungen und Schicksale zu erinnern, ist im Stande durch den Gegensatz von bewußt und unbewußt sein, der durch den Wechsel dieser Zustände veranlaßt wird, zum Bewußtsein seines Lebens und seiner Unsterblichkeit zu gelangen.

Das unlösbare Räthsel der Wechselwirkung von Geist und Körper ist verschwunden. Es war nur eine von jenen Schwierigkeiten, die durch die falsche Annahme eines Geistes als separates, dem Körper fremdartiges oder entgegengesetztes Etwas hervorgerufen wurde.

Digitized by Google

Der Wechsel, die sogenannte Unbeständigkeit alles Irdischen ist nicht mehr eine Unvollkommenheit der Welt, sondern die Bedingung alles Lebens und der Unsterblichkeit.

Der Tod ist eine zum Bewußtsein des Lebens nothwendige Zustandsveränderung, wie das Elend nothwendig ist zum Bewußtsein des Glückes.

Das Rechtsgefühl fordert unbedingt gleiche Vertheilung von Glück und Unglück, die Erfahrung zeigt das Gegentheil, die Mehrheit der Menschen im größten Elend, den übrigen Theil im Ueberfluß; den Lasterhaften auf weichen Polstern, den Tugendhaften auf Strohlager unbeachtet und verlassen sterbend. Aber nicht das Stück hat sein Ende erreicht, nur der erste Akt hat ausgespielt; das Stück selbst spielt in Ewigkeit. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Weder Polster noch Strohlager reichen hinüber in das zweite Leben, wohl aber die Erinnerung an die Tugenden und Laster, und was mit ewigem Dunkel bedeckt zu sein scheint, wird durch die ewig wirkende Macht des Lebens, wenn auch spät, doch aufgedeckt. Der ewige Kreislauf des Sterbens und Wiedergeborenwerdens verbürgt die Ewigkeit der Menschheit, die Ewigkeit der Geschichte und ihres Einflußes auf Belohnung, Bestrafung und Besserung der Individuen.

Die Masse unserer gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen wird nicht mehr mit uns begraben, ihr Nutzen ist von ewiger Dauer. Mit jedem Leben häufen sie sich mehr an, und machen den Menschen stets glücklicher und vollkommener.

Für den Schlafenden wie für den Bewußtlosen gibt es keine Zeit. Das Wiedererwachen nach Jahrtausenden ist gleich dem nach wenig Stunden.

Lebenszweck ist Genuß der Gegenwart, um sich zu vervollkommnen, jedoch nicht Genuß um jeden Preis, da uns kein Genuß entgehen kann; Genuß ohne Beeinträchtigung des Nächsten; nöthigen Falls Entbehrung, ohne sich über dieselbe zu beklagen, da das Entbehrte nur für den Augenblick, nicht für immer verloren ist.

Die Ewigkeit der Welt, der Menschheit bedingt die Ewigkeit der Geschichte, des Weltgerichtes. Der Mensch ist berufen, sich sein Urtheil selbst aus der Geschichte zu lesen, und die Begierde nach Ruhm ist kein leerer Wahn.

Vor unserer Geburt waren wir todt, d. h. bewußtlos; die Geburt führt uns ins Leben (Bewußtsein); auf den Tod folgt also

Digitized by Google

das Leben und in Kurzem folgt wieder der Tod auf dieses Leben. Steht nun auf einmal das Leben der Natur, der ewige Wechsel still, kann der bewußtlose Zustand beständig sein, wenn es der bewußte nicht ist? — wenn überhaupt kein Zustand beständig ist?

So wie der Schlaf der Bruder des Todes, so ist das Erwachen das Ebenbild der Auferstehung und Wiedererinnerung.

Das Leben muß wie ein kostbarer Wein Schluck für Schluck (mit gehörigen Unterbrechungen) genossen werden. Auch der beste Wein verliert für uns allen Reiz, wenn wir ihn wie Wasser hinunterschütten. Feuerbach.

Der Satz: „Der Mensch besteht aus Staub und Asche, und muß wieder zu Staub und Asche werden, muß umgekehrt eben so richtig sein:" Staub und Asche besteht aus Menschen, und muß wieder zu Menschen werden.

Man könnte den Einwand machen, daß der Mensch schon in der kurzen Zeit seines Lebens Vieles vergißt, durch Krankheiten in seinem Erinnerungsvermögen geschwächt wird, und ich erwiedere: das Erinnerungsvermögen wird durch den Tod sogar aller Wahrnehmung entzogen. Das Vergessen ist nämlich nicht eine Folge der Zeit, sondern eine Folge der Abnützung oder Unvollkommenheit unserer Organe. Die Zeit ändert die Fähigkeiten und Eigenschaften nicht, sondern die verschiedenen Verhältnisse und Verbindungen. Alle Eigenschaften und Fähigkeiten an sich, sind heute noch so, wie vor vielen tausend Jahren, wir nehmen sie nur unter andern Verhältnissen wahr. Ein gesunder, kräftiger, jugendlicher Organismus erinnert sich vollkommener, als ein alter, kranker und geschwächter. — Ist also der wiedergeborene Mensch gesund, kräftig, blühend, so ist auch sein Erinnerungsvermögen gesund, kräftig und blühend entwickelt. Das Vermögen kann mehr oder weniger entwickelt, aber nie vernichtet werden, und Millionen über seine Leiche hingegangene Jahre vermögen die unveränderlichen Gesetze der Natur nicht zu schwächen.

Indem man die Hypothese von dem abgesonderten Dasein eines Geistes aufstellte, erschuf man ein Unbekanntes um das Bekannte — ein Nichtvorhandenes um das Vorhandene, eine Idee um das Reale, einen Gedanken um die Sache, ein Unwirkliches um das Wirkliche zu erklären.

Digitized by Google

Der Menſch findet nicht Geſchmack am beſtändigen Einerlei, er muß Veränderung haben, ſoll er zufrieden ſein.

Aus dieſem Leben unmittelbar zum Anſchauen der höchſten Wahrheit und Vollkommenheit gelangen, iſt ein ungeheuerer Sprung. Nur durch eigene Kraftanſtrengung und ſtufenweiſe Entwicklung kann man vollkommener werden, nur durch Irren gelangt man zur Wahrheit.

Die moraliſchen Geſetze ſind die Vorſchriften für den menſchlichen Willen, daß derſelbe die phyſiſchen Geſetze beobachte und einhalte. Sünde iſt Verſtoß des Willens gegen die Naturgeſetze.

Alle Menſchen ſind Brüder, ſo oft wir aus dem unbewußten Zuſtand erwachen, finden wir Brüder, liebende Freunde. Es iſt das Zeichen unſerer eigennützigen Zeit eines ſehr niedrigen Bildungsgrades, nur ſeine nächſten Familienmitglieder zu lieben, und andere Menſchen gleichgültig zu behandeln, die doch kein anderes Verbrechen begangen haben, als nicht mit uns entweder durch Blut oder ſonſtige Eigenſchaften verwandt zu ſein. Das Weltgeſetz der Liebe (die Grundlage der chriſtlichen Religion) iſt bei den Menſchen noch nicht zur praktiſchen Ausübung gebracht.

Die Ungewißheit über unſere Zukunft iſt die Urſache, weßwegen die Liebe noch nicht gedeihen konnte. Die Ueberzeugung von unſerm ewigen Leben erzeugt erſt die ewige Liebe. — Die erſte Bedingung zum Glück des Menſchen iſt das Leben, die zweite die Liebe. Erſt muß der Menſch leben, dann kann er erſt lieben — glücklich ſein. Iſt ihm das Erſte geſichert, wird er das Andere nicht verfehlen. Erſt wenn das Haus gebaut iſt, kann an die innere Einrichtung Hand angelegt werden.

Seid umſchlungen Millionen; dieſen Kuß der ganzen Welt! — kann nur ein Glücklicher ausrufen. Der Unglückliche kann keine Freude fühlen, hat mit ſich allein genug zu thun, und hat keine Zeit, das Wohl Anderer zu berückſichtigen. Die allgemeine Menſchenliebe iſt alſo ein Kind der Freude und des Wohlſeins.

Freude, Wohlſein, Zufriedenheit ſind nur möglich in dem Bewußtſein, daß uns die Freude, das Glück, das Leben, kurz unſere höchſten Güter nicht genommen werden können, iſt nur möglich in der Gewißheit, daß die Freude ꝛc. ewig iſt, daß der Tod uns nicht nur keinen Genuß raubt, ſondern vielmehr das Mittel iſt, denſelben möglich zu machen, und immer höher zu vervollkommnen.

Freude und Zufriedenheit ſind nur möglich in dem Bewußtſein, daß dieſes gegenwärtige Leben nicht das Leben im Ganzen, ſondern nur ein kleiner Theil deſſelben, nur ein Akt des unendlichen Schauſpiels iſt.

Digitized by Google

Der Tisch ist für alle Kinder der Erde gleich gedeckt, keines bekommt mehr als das andere, jedem ist sein gleicher Antheil zugemessen, keinem kann er entzogen werden. Die Natur liebt mit gleicher Liebe ihre Kinder. Nur theilt sie ihre Gaben nicht zu gleicher Zeit aus, dem einen früher, dem andern später. Wozu sich also früher ängstlich in Besitz von Gaben setzen, um sie dann später entbehren zu müssen? — Der Egoismus ist ein Irrthum, indem er wähnt, sich mehr Glück künstlich verschaffen zu können, als die Natur jedem zugemessen hat.

Hat einmal die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß jeder Mensch ohne Ausnahme zum höchst möglichen Bewußtsein des Lebens und Glückes kommen muß, sei es in diesem oder in einem andern Akt des Lebens, daß der Mensch alle Grade des Glückes (und daher auch des Unglückes) durchlaufen muß, daß das Bewußtsein des Glücks nicht im fortwährenden Wohlsein sondern im Wechsel mit dem Mißgeschicke und dem Tod erworben wird, so wird Niemand daran denken, nach Besitz von überflüssigen Gütern zu geizen.

Die Behauptung, die Unsterblichkeit könne mit unserem Verstande nie erfaßt werden, sei übernatürlich, ist ungenügend. Wenn man daher den Weg der Erfahrung und der natürlichen Entwickelung zur Unsterblichkeit nicht gehen will, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Vernichtung der Fähigkeit des Bewußtseins anzunehmen. — Hier häufen sich aber die Widersprüche: z. B. Kinder sterben noch ehe das Bewußtsein ausgebildet war, gleich nach oder vor der Geburt schon; unzählig viele Keime gehen sonst verloren, nur von einem kleinen Zufall hing es ab, daß dieselben nicht zum Bewußtsein kamen, und nun sind sie für ewig dieser Entwicklung, dieses Lebens nicht mehr theilhaftig, streitet dies nicht gegen alles Gesetz und Recht der Natur?! Von denjenigen Keimen, welche wirklich zum Bewußtsein kamen, können die meisten sich desselben nicht freuen, müssen in Noth und Elend leben, und frühzeitig zu Grunde gehen. Ist hier den Naturgesetzen, dem Rechtsgefühle der selbstbewußten Wesen Genüge geleistet? Ein einziger, zufälliger Augenblick entscheidet also über unser Sein und Nichtsein, Glück oder Unglück, für alle Ewigkeit!

Zur Zeit des gläubigen Christenthums, als man es für eine Tugend ansah, den Zweifel niederzudrücken, war der Glaube einer Unsterblichkeit so groß, daß sie in vielen Gemüthern fast die Kraft der Ueberzeugung hatte, und der Einfluß auf das wirkliche Leben, auf die Staatseinrichtungen ꝛc. war ungeheuer. Dieser Glaube errichtete die große Zahl der kunstreichen Dome, errichtete und bereicherte die Klöster, erhob den Papst zum Herrn der Könige. Solche Macht und Gewalt hatte der bloße Glaube an Unsterblichkeit,

Digitized by Google

welche Allgewalt muß die Ueberzeugung davon haben, und auf alle menschlichen Verhältnisse ausüben.

Der damalige Glaube hatte ein gemeinsames Zusammenwirken aller einzelnen Individuen zur Folge, damit die Ehre Gottes nach jenen Begriffen um jeden Preis gefördert werde. Alle persönlichen Rücksichten des egoistischen Interesse traten in den Hintergrund und wer diesem vermeintlichen großen Zwecke etwa gar entgegen treten wollte, wurde zermalmt. Heute hat sich die Scene ins Gegentheil verändert. Die Blößen, Schwachheiten und Täuschungen des Mittelalters sind aufgedeckt und anerkannt, aber man hat bis jetzt nichts Besseres an die Stelle zu setzen gewußt. An die Stelle des Glaubens ist mit Recht der Unglaube getreten, aber dieser ist etwas Negatives, das Positive fehlt noch. Daher die Zerrissenheit unserer Zustände, kein gemeinsames Streben nach einem höhern Ziel, jeder sorgt nur für sich, und Niemand denkt in Wahrheit an das allgemeine Beste mit Aufopferung seines eigenen Wohles, wie dies im Mittelalter der Fall war. Der gemeinsame Anknüpfungspunkt ist verloren, in dem sich alle Wünsche, alle Bestrebungen vereinigen sollen, und kann nur wiedergefunden werden in der vollständigen Ueberzeugung unseres künftigen Lebens und Bewußtseins. Dann werden alle Kräfte ihre Richtung zu diesem Centralpunkt nehmen, sämmtliche Privat- und Staatseinrichtungen werden sich nach dieser Ueberzeugung richten und bisher ungeahnte wunderbare Tugenden oder Eigenschaften der menschlichen Natur werden zum Vorschein kommen. Hatte im Mittelalter schon die bloße Ahnung einer Unsterblichkeit das persönliche Interesse dem allgemeinen unterordnen lassen, wie viel mehr wird es die volle Ueberzeugung zu thun im Stande sein?

Der Egoismus, der nur für sich sorgt, und den Nächsten darben läßt, diese große durch den Unglauben und den Zweifel in die Zukunft erzeugte moralische Krankheit kann nur durch diese Ueberzeugung getilgt werden.

So lange der Egoismus besteht, ist der Despotismus nicht zu vermeiden. Wahrhaft frei ist nur eine Gesellschaft von wahrhaft guten Menschen, die dem Andern aus freiem Antrieb gewähren, was er entbehrt. Wahrhaft gut wird aber der Mensch nur dann, wenn er sich wirklich unsterblich weiß.

Die Urwälder Nordamerikas von vielleicht tausendjährigem Alter bedecken hunderte von Quadratmeilen des Landes. Ein durch Zufall oder Vorsatz veranlaßter Waldbrand legt ungeheuere Flächen in Asche, und aus dieser steigen bald wieder Blumen, Gesträuche, dann kleinere Bäume, wilde Kirschen und rothbeeriger Flieder, dann Birken und Föhren, zuletzt Tannen, Lerchen und Buchen hervor, indem die stärkere Holzgattung die schwächere erstickt, so daß nach 60 oder 80 Jahren ein neuer Wald auf der Stelle des Alten steht. Die

Digitized by Google

organiſchen Samenkörner wurden durch die furchtbare Glut des Feuers auf der ganzen Fläche zerſtört, nicht aber die Keimeskeime, die Atome. Die Atome der Blumen, Sträucher, wilden Kirſchen, Tannen ꝛc. mußten ſeit vielen Jahrhunderten in dem Boden liegen, und kamen hervor, als die Verhältniſſe ihrer Entwicklung günſtig wurden. Die Aufeinanderfolge dieſer Pflanzenarten findet man bei allen Waldbränden gleich. Wären die Samen durch Wind, oder Thiere, beſonders Vögel hingetragen worden, ſo könnte dieſe regelmäßige Aufeinanderfolge wahrſcheinlich nicht ſein.

Die großen Naturkräfte, beſonders Feuer und Waſſer, welche die Revolutionen des ganzen Erdballs bewirkt haben, vernichteten kein Atom einer Pflanze, eines Thieres oder Menſchen, ſondern bereiteten vielmehr die zur Entwicklung derſelben erforderlichen Verhältniſſe vor, ſo daß Pflanzen, Thiere und Menſchen aus denſelben entſtehen konnten. Oder wie hätten die erſten Pflanzen, Thiere und Menſchen aus der Erde entſtehen können, wenn die Atome derſelben nicht in ihr vorhanden geweſen wären?

So geht das Atom der Käsmilbe aus dem Futter der Kuh in die Milch und zuletzt in den Käs, aus welchem ſich die Käsmilbe endlich entwickelt. Die Revolutionen, welche dieſes Atom durch den Uebergang aus der Erde oder Luft in die Pflanze, von der Pflanze ins Thier, von dieſem in Milch und Käs erleiden mußte, waren nothwendig, damit es zuletzt aus dem Käs in die Milbe ſich entwickeln konnte.

Abgeſehen davon, daß der Tod, der bewußtloſe Zuſtand nothwendig iſt, um durch ſeinen Gegenſatz zum Leben dieſes ſelbſt, den bewußten Zuſtand zu erkennen, — was wäre ein unausgeſetztes Fortleben in denſelben Verhältniſſen, mit denſelben Perſonen, in denſelben Umgebungen? Die Ausbildung unſeres Bewußtſeins könnte durch dieſes Einerlei nicht gefördert werden. Der Wechſel, die Gegenſätze, die Verſchiedenheiten müſſen ſo ſtark als möglich hervortreten, damit das Bewußtſein ſo vollkommen als möglich entwickelt werde, alſo eine totale Umſtürzung der Zuſtände, Tod, und im darauffolgenden bewußten Zuſtand, ganz andere Verhältniſſe der Außenwelt, ganz andere Perſonen.

Die Liebe, der Hang zum Alten, das Zagen, die Furcht vor Neuerungen beim Menſchen iſt daſſelbe, was in der unbewußten Natur die vis inertiae, der Trieb, in den alten Zuſtand zu verharren, iſt. Dieſer Hang widerſtrebt dem Wechſel, dem Leben, will die Ruhe, das Einerlei, die Unthätigkeit, das Nichts, und iſt eine Schwachheit der Menſchen, eine Unvollkommenheit in der Verbindung ſeiner Beſtandtheile.

Der Schmerz, den wir bei dem Tod des Freundes empfinden, iſt theils eine Folge dieſer vis inertiae, der Gewohnheit, indem

Digitized by Google

wir wünschen, daß die Verbindung mit dem Freunde ewig dauere, theils eine Folge der Unsicherheit oder Ungewißheit über unsern zukünftigen Zustand oder vielmehr die Furcht vor der ewigen Vernichtung unseres Selbstbewußtseins, theils eine Folge der in unserer frühesten Jugend uns eingeimpften Vorurtheile.

Wenn wir aber den Wechsel als nothwendig für unsere Entwicklung anerkennen, und über unsern künftigen Zustand, über unser ewiges Leben vollständige Gewißheit haben, so fallen die Furcht, der Schmerz, die Trauer beim Verlust des Freundes von selbst weg, und die Zufriedenheit bleibt uns in allen Wechselfällen des Lebens. — Zufriedenheit aber ist das wahre Glück für den Menschen, welches er jedoch bis jetzt nicht erreichen konnte. Daher war jede Freude, jeder Genuß bisher illusorisch, der innerste Kern derselben war faul; man konnte mit der höchsten Freude nicht zufrieden sein; denn der Gedanke an das Ende derselben verdüsterte und verkümmerte sie, und ließ bisher keine volle Zufriedenheit aufkommen. Daher die Klage, daß auf Erden kein wahres Glück zu finden sei.

Aber die Ueberzeugung von unserer wirklichen reellen Fortdauer gibt uns im ganzen Maße das wahre Glück. Wir werden einsehen lernen, daß die wahre, ewige Glückseligkeit doch auf der wirklichen Welt, auf der Erde gefunden werden kann, daß die Erde unsere Heimath und unser Himmelreich ist.

Der Irrthum wähnt stets das in weiten Fernen, was ganz nahe liegt. — Willst du in die Ferne schweifen, sieh', das Wahre liegt so nah'! —

Man hat volles Recht zu sagen: kein Todter ist noch aus der Gruft gestiegen. Folgert man aber hieraus, weil seit so oder so vielen Jahren auf dieser Erde noch kein Mensch wiedergekehrt ist, so kann er *nie* wiederkehren, so hat man einen grundfalschen Schluß gemacht. Weil der Mensch einige Jahrtausende (einige Jahre, einige Stunden, oder überhaupt einige Zeit) todt ist, so muß er ewig todt sein? Mit demselben Rechte müßte man sagen, weil der Mensch einige Jahre gelebt hat, so muß er ewig leben, — und doch stirbt er.

Eben weil das Leben und Sterben einmal möglich ist, so muß es immer möglich sein. Wer das 2., 3. u. s. w. Leben, den 2., 3. u. s. w. Tod läugnet, der muß auch das erste Leben und den ersten Tod läugnen; denn was zum zweiten und dritten Mal nicht existiren kann, kann eben so wenig zum ersten Mal existiren.

Die Auflösbarkeit des Menschenkörpers ist der beste Beweis für seine Zusammensetzbarkeit. Was *einmal* zusammengesetzt werden kann, kann auch öfter, — immer zusammengesetzt werden.

Die Länge der Perioden des bewußtlosen Zustandes steht in geradem Verhältniß zu der Masse der bewußtseinfähigen Atome,

Digitized by Google

oder zu der Größe des Weltkörpers, wenn die Masse jener mit der Masse dieses als proportional angesehen werden kann, und im umgekehrten Verhältnisse der in einer gewissen Zeit ins Leben tretenden bewußten Individuen. Z. B. denkt man sich einen Weltkörper, der so klein wäre, daß er nur eine Million bewußtseinfähiger Atome besitzt, von denen jährlich tausend geboren werden, und tausend sterben, so ist der Kreis aller möglichen Menschengebilde in 1000 Jahren durchlaufen und das Wiedererwachen müßte im äußersten Falle nach jeden tausend Jahren erfolgen. Besitzt dagegen der kleine Weltkörper 2 Millionen bewußtseinfähiger Atome, von denen jährlich 500 geboren werden, so ist der Kreis aller möglichen Menschengebilde in 4000 Jahren oder Zeiteinheiten durchlaufen. Wenn M die Masse der Atome, und z die Zahl der in einer Zeiteinheit entstehenden Wesen ist, so ist die Dauer des bewußtlosen Zustandes im äußersten Falle $= \frac{M}{z}$.

Die Dauer des bewußten Zustandes ist durch die Lebensfähigkeit des Atoms und die demselben durch den Weltkörper dargebotenen Verhältnisse bedingt.

Die Zahl der auf der Erde möglicher Weise geboren werdenden Menschen in einem Jahre ist gleich der Zahl, welche die Erde zu gleicher Zeit zu ernähren vermag, dividirt durch die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen. Die Dauer des Todes ist bedingt durch die Masse der bewußtseinfähigen Stoffe, durch die Anzahl derer, die in einem Jahre geboren werden, und durch die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen; oder wenn M die Masse der bewußtseinfähigen Stoffe, z die Zahl derer, die in einem Jahre geboren werden, und f die durchschnittliche Lebensdauer ist, so ist die Dauer des Todes auf der Erde $= \frac{M f}{z}$ Jahre.

Die Auferstehung des Fleisches ist ein sehr deutlicher und einfacher Ausdruck des Begriffes der materiellen Wiederentstehung der Individuen mit Erinnerung an das frühere Leben, oder was gleich viel bedeutet, mit Belohnung und Bestrafung, — denn ohne Erinnerung ist Belohnung und Bestrafung nicht möglich.

Das Wie der Auferstehung des Fleisches war bisher unbekannt, daher der Zweifel an der Wahrheit, an dem praktischen, wirklichen Eintreten oder Stattfinden derselben.

Der Glaube an eine materielle Wiedergeburt, an eine wirkliche Unsterblichkeit findet sich in der Geschichte der ältesten Völker, so wie im Christenthum, z. B. in den Religionsbüchern des alten Zendvolkes, bei den Aegyptiern in der Form der Seelenwanderung und im christlichen Glaubensbekenntniß.

Digitized by Google

Die ewige Bewegung der unorganiſchen Körper iſt das ewige Leben der organiſchen, die ewige Anziehung jener iſt die ewige Liebe dieſer, die ewige Wiederentſtehung jener iſt die ſogenannte Unſterblichkeit dieſer.

Als einſt ein Anatom die Lage der Gebärmutter zeigte, ſagte er: „Hier laſſet uns beſpiegeln, wir Menſchen, die wir mit unſerer adeligen Abkunft prangen und meinen, wir ſeien beſſer als andere (Naturdinge) hier iſt unſere erſte Wohnung zwiſchen Harn und Koth.“ Ja, hier laſſet Euch beſpiegeln, Ihr vornehmen, zimpferlichen Spiritualiſten, die Ihr den natürlichen Urſprung des Menſchen, die materielle, ſinnliche Geneſis des **Geiſtes** zu beſpektirlich findet und Euch daher für uranfängliche Herren von Gott oder Geiſt haltet! Feuerbach.

Soll denn das Leben der Weg, das Mittel zur Vernichtung der Materie ſein? Vor meiner Geburt war noch die Ausſicht vorhanden, daß mein Bewußtſein zur Entwicklung kommen werde. — Jetzt, da ich lebe, iſt alle Möglichkeit abgeſchnitten, jemals mehr bewußt zu werden, ſowie ich aufhöre zu leben. Das Leben vernichtet demnach die Fähigkeit des Bewußtſeins der Materie, d. h. die Materie ſelbſt!!

Indem die Blume verdorrt, iſt das Samenatom, welchem ſie ihr Leben verdankte, vernichtet oder noch vorhanden? Iſt es vernichtet, ſo muß die Materie abnehmen in dem Maße, als ſie zur Entwicklung kommt. Iſt es noch vorhanden, warum ſoll es nun dieſe Blume nicht mehr hervorbringen können, wenn die nöthigen Verhältniſſe ſich darbieten?

Es ſchwimmt ein Schifflein im Weltenmeer.

Ehe es vom Ufer abſtieß, füllte es ſeinen Raum mit Stoffen zu verſchiedentlichem Gebrauch, mit mehreren Sorten von Früchten und einigen Fleiſchgattungen — alle gedörrt, wie man für Reiſen zu thun pflegt.

Die Sonne ſcheint warm, die Luft iſt feucht.

Bald fängt es an auf dem Schiffchen ſich zu regen wie Milben im Käs. Die Sonne lockt ſchnell aus den finſtern Schiffsräumen aus den mitgenommenen Stoffen auf das Verdeck, ſoviel deſſen Fläche zu faſſen vermag und macht es zum blühenden Garten, darin man verſchiedenes Weſen ſieht, als: Blumen, Thiere und Menſchen.

Die Sonne lockt immer fort — das Schifflein iſt klein.

Die Vorräthe gehen zu Ende, alle ſind ſie ſchon auf das Verdeck gelockt und die Schiffsräume ſind — gefüllt wie anfangs.

Digitized by Google

Was die Sonne hervorgelockt, hat sie auch wieder gedörrt.

Und das Dürre ist ohnmächtig in den Schooß des Schiffes zurückgefallen.

Aber die Sonne lockt fort und fort, sie macht das Dürre wieder grün und dörrt das Grüne.

Die Quelle eines Flusses bedingt sein Ende im Ocean. Aber bringt die Quelle stets neue Wasseratome zum Vorschein? Wäre die Quelle möglich ohne den Ocean? Wird sie nicht vom Ocean gespeist? So fließt der Strom der Menschheit aus derselben Erde, in die er sich versenkt, indem er eben so wenig fortwährend neue Atome zum Vorschein bringt, sondern nur die **vorhandenen** abwechselnd bald aus der Erde erhebt, bald in sie begräbt.

Die Macht der Liebe (Anziehung) ist so groß, daß sie durch ihre Umarmungen den Staub zum Selbstbewußtsein bringt, daß sie die Todten auferweckt. Die Liebe feiert täglich Auferstehungsfeste in ungeheurer Zahl.

Digitized by Google

Ueberſichtliche Zuſammenſtellung der Hauptpunkte der bisherigen Betrachtungen.

1) Auf der Wahrnehmung des Wahrnehmbaren — der Materie und der Thatſachen beruht alle menſchliche Erkenntniß, alle Wiſſenſchaft, alle Philoſophie.

2) Die Wahrnehmung wird erzeugt durch die Verſchiedenheit der Zuſtände der materiellen Dinge einerſeits, und durch das menſchliche Wahrnehmungsvermögen andererſeits.

3) Wir können einen Körper nur wahrnehmen als eine Summe von Eigenſchaften (das Raumeinnehmen, Form haben, Anziehung haben, das Körperlich-, das Materiellſein ſind Eigenſchaften).

   Durch Verbindung der Körper mit einander kommen Eigenſchaften zum Vorſchein, die wir vorher an den unverbundenen Körpern nicht wahrgenommen haben.

   Dieſe Eigenſchaften der Verbindungen lagen alſo als Fähigkeiten in den einfachen Körpern verborgen. Es gibt demnach Eigenſchaften, die das Daſein, das Beſtehen der einfachen Körper und Eigenſchaften, die das Beſtehen zuſammengeſetzter Körper (Verbindungen) bedingen. Dieſe letztern können durch Auflöſung der Verbindung aufgehoben werden, die erſtern ſind bleibend und unverwüſtbar, ſo lange das Beſtehende nicht vernichtet werden kann.

4) Dadurch, daß ſich verſchiedene Körper mit einander verbinden, kommen ihre Fähigkeiten zu unſerer Wahrnehmung. Da dieſe Verbindungen ſich auflöſen und neue Verbindungen bilden, ſo entſteht dadurch ein Aufeinanderfolgen verſchiedener Zuſtände, eine fortlaufende Aeußerung mehrerer verſchiedener Fähigkeiten, eine Bewegung, die wir Leben heißen.

5) Inſofern dieſes Verbinden und Auflöſen ohne Ende fortgeſetzt wird, iſt es ein ewiges Leben. Inſoferne die alten Verbindungen wiederholt werden, und dadurch die früheren Eigenſchaften wieder zum Vorſchein kommen, iſt es Unſterblichkeit.

6) Ein (quantitativ und qualitativ) einfacher Körper, ohne irgend eine Berührung mit andern, alſo iſolirt, kann keine Verbindung eingehen, und hat folglich keine Aufeinanderfolge von Verbindungen und Löſungen, folglich keine Lebensäußerung. Demungeachtet hat er die Fähigkeit ſich zu verbinden, zu leben oder überhaupt alle die Eigenſchaften zu offenbaren, die wir an den zuſammengeſetzten Körpern wahrnehmen.

   Einfache Körper, die noch unverbunden ſind, haben wir bis jetzt nicht gefunden. Als wir zum Bewußtſein kamen, waren die erſten Ehen ſchon ſämmtlich geſchloſſen. Da alle Körper ihre Nachbarn berühren, ſo erfahren Alle Einwirkungen von andern, ſo ſtehen alle in gewiſſen Verhältniſſen oder Verbindungen, ſo müſſen alle gewiſſe Eigenſchaften äußern.

Digitized by Google

7) Alle materiellen Dinge, die wir wahrnehmen, ſind Verbindungen. Alles was verbunden iſt, kann aufgelöſet werden. Das Unverbundene iſt keiner Auflöſung fähig. Daher ändern ſich nur die Zuſammenſetzungen der Körper, nie die Körper ſelbſt. Die Verbindungen ſind endlich, die Stoffe ewig. *)

8) Die Größe eines zuſammengeſetzten Körpers richtet ſich nach der Zahl ſeiner Theile. Jeder Körper hat eine gewiſſe, beſtimmte, beſchränkte Größe, daher auch eine beſtimmte Anzahl Theile. Von dieſem Geſetz ſind die Weltkörper ſo wenig ausgenommen als von dem Geſetz der beſchränkten Schwere, von dem Geſetz der Endlichkeit überhaupt. Man wird nicht behaupten wollen, daß der Mond eben ſo viele einzelne Theile, Atome hat, als die Erde. Den Naturgeſetzen kann kein Körper entzogen werden. Nicht etwa eine gewiſſe Claſſe von Körpern iſt denſelben unterworfen und die Menſchen- und Weltkörper wären davon ausgenommen.

9) Der Stein iſt ſchwer, die Pflanze blüht, das Thier bewegt ſich frei; der Menſch weiß ſich ſelbſt. Die Natur kann ohne Calcium keinen Marmor, ohne Waſſerſtoff kein Waſſer ꝛc. machen, ohne den, zwar direkt noch nicht wahrgenommenen, aber weſentlichen Stoff des menſchlichen Samens kann ſie keine Menſchen machen.

10) Die Materie iſt wahrnehmbar und wahrnehmend, ſie nimmt wahr und wird wahrgenommen.

11) Erinnerung, Bewußtſein iſt der höchſte Grad von Wahrnehmung. Erinnerung iſt die fortgeſetzte Wahrnehmung vergangener Einwirkungen. Bewußtſein iſt Wahrnehmung der Verſchiedenheiten der Einwirkungen. Wahrnehmung der Verſchiedenheiten der Gegenſätze iſt Folge der Erinnerung an gehabte Eindrücke.

12) Nicht der Menſch allein nimmt wahr, ſondern ſehr viele, vielleicht alle Körper, augenfällig z. B. die Thiere, von denen die höheren Klaſſen in gewiſſem Grade Erinnerung, Bewußtſein und Verſtand beſitzen.

13) Wären die geiſtigen Eigenſchaften ein Monopol der Menſchen, ſo könnten im Thiere nicht Anfänge derſelben vorhanden ſein. Der Menſch iſt keine Ausnahme vom Geſetz, von der Natur. Das Thier iſt eine höher entwickelte Pflanze, der Menſch ein höher entwickeltes Thier. Der Menſch iſt Materie ſo gut, als jedes andere Naturgebilde

14) Der Menſch wird ſein Leben und ſeinen Tod gewahr, da er beide Zuſtände in ihren Gegenſätzen erkennt. Er wird ſeine Wiederentſtehung, ſeine Unſterblichkeit gewahr, indem er ſeinen zweiten veränderten Zuſtand mit dem erſten vergleicht.

15) Leben und Tod, Verbindung und Auflöſung ſind die zwei Gegenſätze, die zwei weſentlichen Theile des ewigen Lebens, der Unſterblichkeit. Alles iſt denſelben unterworfen, aber die einen Naturgebilde werden dieſen ewigen Wechſel gewahr, die andern nicht.

16) Jede Verbindung iſt auflösbar. Keine iſt für ewig geſchloſſen. — Jede Auflöſung iſt zugleich eine neue Verbindung. Das Leben und der Tod

*) Das Aufeinanderfolgen der verſchiedenen Verbindungen bildet die Zeit. Das größte Zeitmaß iſt klein gegen die Ewigkeit.

Digitized by Google

sind nur verschiedene Verbindungen ein und derselben Körper. Weder die eine noch die andere ist von ewiger Dauer.

17) Hört das Eisen auf metallisch zu sein, so hört es doch nie auf, metallisch sein zu können. Die Fähigkeit metallisch zu sein bleibt ewig, die Eigenschaft des wirklichen Metallischseins ist zeitweilig. Hört der Körper auf, sich an erlittene Schicksale zu erinnern, so hört er doch nie auf, sich an dieselben erinnern zu können. Das nicht metallische Eisen kann in Verhältnisse gebracht werden, daß es wieder metallisch ist. Der erinnerungsfähige Körper macht keine Ausnahme von den Gesetzen, denen alle Körper unterworfen sind.

18) Die Wiederentstehung der unorganischen Verbindungen oder ihre Unsterblichkeit ist Thatsache. Die organischen Verbindungen sind nicht wesentlich von den unorganischen verschieden. Alle organischen Verbindungen waren früher unorganische. Die ihnen zu Grunde liegenden eigentlichen Körper sind in beiden Verbindungsarten dieselben.

19) Der geradeste Weg, die Unsterblichkeit empirisch nachzuweisen, ist:

a) zu zeigen, daß das ewige Leben erfahrungsgemäß im Wesen aller Naturdinge, also auch des Menschen liegt.

b) Faktische Zeugnisse beizubringen von dem Wiederentstehen gänzlich aufgelöster Verbindungen, und ihrer wesentlichen Eigenschaften von der Wiedergeburt abgestorbener Naturdinge.

c) zu zeigen, auf welche thatsächliche Weise die Wiederentstehung vor sich geht.

Dieser Nachweis dürfte nunmehr in dem bisher Gesagten vollständig geliefert sein, nämlich:

ad a) Es ist Erfahrungs- und Thatsache, daß der Mensch ein Naturding ist, gleich allen andern Dingen. Das Leben in seinen beiden Gegensätzen der Verbindung und Auflösung, des Lebens und des Todes, ist erfahrungs- und vernunftgemäß ewig. Kein Ding konnte bisher vernichtet werden. Jedes Ding ist ewig, indem es sich beständig verbindet und auflöset, indem es seine Zustände ewig ändert. Vide § 6. Der Tod ist nicht Vernichtung des Stoffes, sondern nur Aufhebung seiner frühern Zustände oder Verhältnisse. Das Leben ist die Bewegung, welche durch die Aufhebung und Wiederherstellung dieser Zustände entsteht.

ad b) Wir haben es thatsächlich nie mit einzelnen Körpern, sondern nur mit ihren Verbindungen zu thun. Indem wir eine Verbindung auflösen, zerstören wir nicht den Körper; denn die frühere Verbindung läßt sich stets wiederherstellen, wir mögen unsere Zerstörungen mit allen möglichen Kräften versuchen. Vide § 9.

Faktische Zeugnisse für die Wiederentstehung ein und derselben Körperverbindungen oder Naturgebilde, welche gänzlich aufgelöset waren, lassen sich in beliebiger Zahl bei allen jenen Körpern beibringen, deren Zusammensetzung in unsere Macht gegeben ist. Wir zersetzen einen Wassertropfen in seine beiden Gasarten, fangen dieselben auf, setzen sie der Einwirkung des elektrischen Funkens und entzünden sie, so haben wir denselben Wassertropfen wieder, den wir früher hatten.

Digitized by Google

ad c) Ist bei unorganischen Verbindungen die Art und Zeit der Wiederentstehung mehr oder weniger dem sogenannten Zufall überlassen, so ist sie bei organischen um so strenger an gewisse Gesetze gebunden. Nach dem Gesetze der Samenbildung werden die gleichartigen Keime von den organischen Körpern aus der Erde angezogen, und durch Zeugung und Geburt zu ähnlichen organischen Gebilden entwickelt. Der Tod löset diese Verbindungen auf und gibt die Keime der Erde zurück. Nach dem Gesetz der Endlichkeit und Beschränktheit, dem der kleinste wie der größte Körper unterworfen ist, ist die Zahl der Keime, die in der Erde liegen, beschränkt, und nach der Größe der Weltkörper verschieden. Die Samenbildung oder Auffaugung der Keime zu organischen Gebilden ist daher auf eine gewisse Zahl von Keimen angewiesen, und so wie der Kreis sämmtlicher vorhandener Keime durchlaufen ist, müssen die alten wieder an die Reihe kommen, und zwar mit ihren unveränderten, eigenthümlichen Fähigkeiten und Eigenschaften.

Da der Mensch ein Naturgebilde ist, gleich allen übrigen, da er keine wesentliche Verschiedenheit von andern Dingen zeigt, indem seine Erinnerung Selbstbewußtsein, Vernunft, Willen ꝛc. Eigenschaften sind, die wir an andern Naturdingen ebenfalls, nur in niederem Grade wahrnehmen, da der Mensch, sein Entstehen, sein Bestehen und Vergehen denselben Gesetzen der Natur unterworfen ist, wie jedes andere Naturgebilde, so müssen die an diesem beachteten Gesetze für den Menschen gleiche Geltung haben; oder der Mensch, der überall den andern Naturdingen gleich ist, müßte gerade in dem Punkte der Wiederentstehung eine Ausnahme machen. Es müßte das ewige Leben in seinen beiden Gegensätzen der Verbindung und Auflösung nur z. B. dem Stein eigen sein, oder die Natur, die nur Marmor machen kann, da wo oder wenn sie Calcium hat, müßte Menschen machen können, ohne materielle Keime ohne wirklichen Stoff dazu zu gebrauchen, also aus Nichts; oder es müßten diese Keime durch den Tod nicht blos in ihren früheren (Keim-) Zustand versetzt, sondern ganz vernichtet werden, obgleich bei allen andern Auflösungen die Stoffe oder Atome unverändert bleiben, nur ihre Verbindungen ändern und zu jeder Zeit in ihrer frühern Verbindung *wiederhergestellt* werden können, oder es müßte das Gesetz der Samenbildung einstens gänzlich suspendirt und aufgehoben werden können, und die Erde dem Gesetze der beschränkten Größe, der beschränkten Schwere und der beschränkten Zahl ihrer Theile nicht unterworfen sein.

Man war also bisher nicht im Stande, die Unsterblichkeit des Menschen evident nachzuweisen:

1) weil man den Menschen nicht den physischen Gesetzen ganz und *unbedingt* unterwerfen wollte, sondern ein Doppelwesen, halb von dieser halb von einer andern uns unbekannten Natur aus ihm machte; weil man vor der Erkenntniß *zurückschauderte*, daß im menschlichen Samen die menschlichen Fähigkeiten liegen wie im Pflanzensamen die Ei-

Digitized by Google

genſchaften der Pflanze; weil man den Muth nicht hatte, ganz auszuſprechen der Menſch iſt Staub und ſonſt nichts als Staub, weil man aus Furcht vor Vernichtung den Menſchen von den gewöhnlichen Naturgeſetzen ausnehmen zu müſſen für durchaus nothwendig hielt.

2) Weil man überſah, daß die Endlichkeit eine Eigenſchaft aller Körper, alſo auch der Weltkörper iſt, daß auch der größte Körper zu erſchöpfen, beſonders wenn ſo viele Hände in Bewegung ſind, ihn zu erſchöpfen.

3) Weil man unter Leben nur den bewußten, den entwickelten Zuſtand, und nicht zugleich den unbewußten, den Keimzuſtand verſtand.

4) Weil man die Unſterblichkeit nicht im ewigen Wechſel und Fortſchreiten, ſondern in der ewigen Unveränderlichkeit und Starrheit ſuchen zu müſſen glaubte, weil man die wirkliche, irdiſche Welt verachtete und eine Welt der Abſtraktion für den Menſchen bauen wollte.

5) Man wußte wohl, daß ein beſtehendes Ding nicht vernichtet werden kann, aber man hielt den Stoff, woraus ſelbſtbewußte Dinge gemacht werden, nicht für etwas Wirkliches, Vorhandenes, Beſtehendes, daher nicht zu Vernichtendes; ſondern für etwas Immaterielles, Geiſtiges.

Man hielt das Selbſtbewußtſein abſtrakt für eine Kraft und überſah, daß die Kraft ſelbſtbewußt zu ſein nicht exiſtiren kann, ohne die Kraft, Raum einzunehmen, Anziehung, chemiſche Verwandtſchaft zu haben ꝛc.

Da man nie zur Gewißheit gelangen konnte und nie dazu gelangen kann, daß ein Selbſtbewußtes ein Geiſt ohne Körper überhaupt nur möglich iſt, ſo konnte und kann man auch nie die Unſterblichkeit deſſelben ohne Körper nachweiſen.

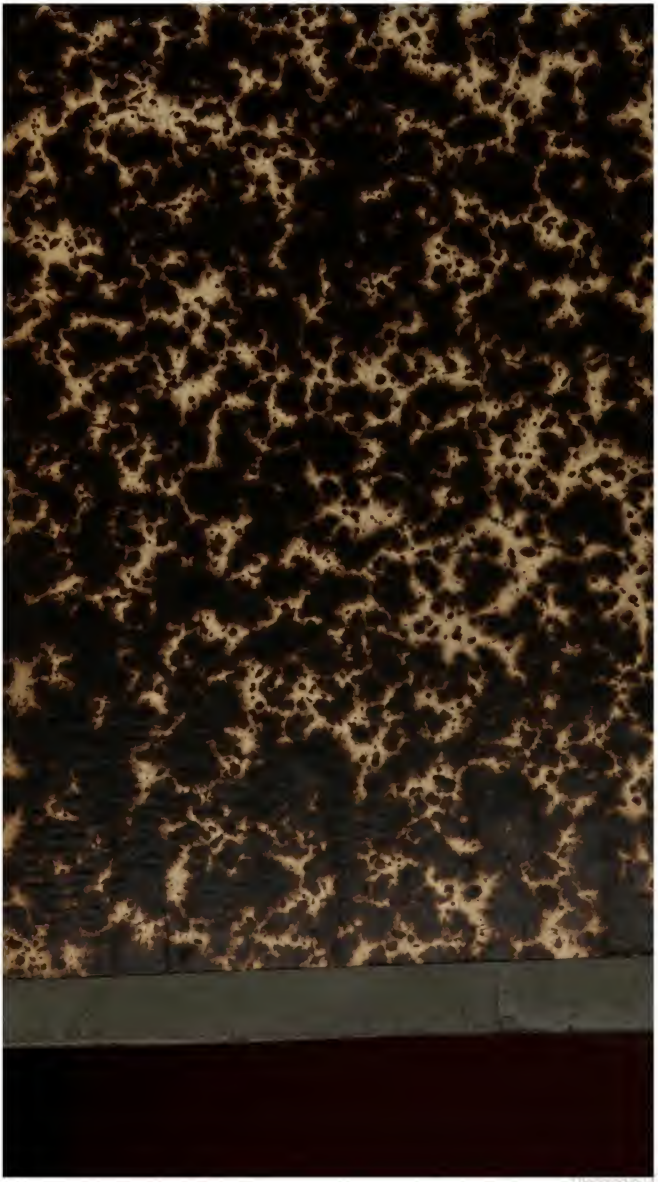
Hat man erkannt, daß die Unſterblichkeit des Individuums auf phyſiſchen Geſetzen beruht, ſo braucht man keine übernatürlichen (die ebendarum unnatürlich ſind) anzunehmen oder zu erfinden.

National-Bibliothek Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google